

Gumpelmanns und Kuppel-Gillet und über die unbedingt notwendige Erreichung des Zieles, das nicht nach der Gruppe der Kriegsgewinnler einerseits und der Gruppe der Revolutionsgewinnler andererseits sich noch eine solche der Reparationsgewinnler bilden könne, wurde mit großer Mehrheit der Antrag Dr. Grundmann und Gen. in folgender Form angenommen:

„Das Staatsministerium wird ersucht, Vorkehrungen zu treffen, daß bei Aufbringung der Reparationsleistungen neben den größeren Beträgen auch das Handwerk und die kleine und mittlere Industrie in einem ihrer wirtschaftlichen, technischen und sozialen Bedeutung entsprechenden Umfange herangezogen wird.“

General Walsch in Berlin.

Der neue Leiter der internationalen Militärkontroll-Kommission in Berlin, General Walsch, ist in Berlin eingetroffen und hat die Wohnung mit der deutschen Regierung hergestellt. Die eigentlichen Besprechungen über die Durchführung der abschließenden Militärkontrollen werden jedoch kaum vor Mitte nächster Woche beginnen können, da die Reichsregierung erst die Antwort der Völkervereinigung auf die letzte deutsche Note abwarten will, deren Eintreffen in den nächsten Tagen in Berlin erwartet wird.

Frankreichs Stellungnahme zur deutschen Wirtschafts- und Verwaltungseinheit.

Die französische Regierung hat, wie bereits berichtet, den deutschen Vorschlag in Paris, Herrn v. Doehs, wissen lassen, daß sie bereit ist, alle Maßnahmen zur Wiederherstellung der wirtschaftlichen und fiskalischen Einheit des Deutschen Reiches sofort in Wirksamkeit treten zu lassen, wenn: 1. Deutschland durch rechtzeitige Annahme der Gesetze zum Sachverständigen-Gutachten des Antrags der Dames-Berichte beschleunigt. Die alliierte Militärkommission werde ebenfalls aufgefordert und schließlich durch eine nicht in das deutsche Verwaltungsrecht eingreifende Kontrolle ersetzt werden. Die französische Regierung wolle im übrigen, Deutschland den Vorschlag zu machen, alsbald nach Inkrafttreten des Sachverständigen-Gutachtens in eine Erklärung über die Erneuerung der gegenseitigen Wirtschafts- und Handelsabmachungen einzutreten.

Der engl.-franz. Meinungsstreit. Konferenz in Paris.

Am Samstag nachmittag 3 1/2 Uhr ist im Pariser Auswärtigen Amt eine Konferenz unter Vorsitz des Ministerpräsidenten zusammengetreten, um in eine Prüfung der Probleme einzutreten, die durch die Londoner Konferenz aufgeworfen werden. An dieser Beratung nahmen teil die Delegierten Frankreichs in der Reparationskommission, ferner Kriegsminister Nollet, Finanzminister Clementel, Ministerpräsident Seydoux, der politische Direktor am Quai d'Orsay Peretti della Rocca und der Sekretär des Ministerpräsidenten Bergeles. Nach Beendigung der Konferenz wurde folgender Bericht ausgegeben:

Die Teilnehmer an der Konferenz haben sich über die allgemeinen Grundsätze geeinigt, die in der Note zum Ausdruck kommen sollen, die den französischen Standpunkt zu der Frage der Londoner Konferenz auszuweisen, und die den alliierten Mächten vor der Londoner Konferenz mitgeteilt werden wird. Der Text dieser Mitteilung wird am kommenden Montag fertiggestellt werden.

Zu der Konferenz am Quai d'Orsay teilte Herr v. Doehs mit, daß die vorbereitete Note, die in der ersten Hälfte die französische These darlegen sollte, wahrheitsgemäß am Dienstag nach London abgeschickt werde, und daß außerdem hinsichtlich der britischen Instruktionen der Presse eine Mitteilung ausgehen werde. Der Ministerpräsident werde sich übrigens über den gleichen Gegenstand auf der Tribüne des Senats äußern, der am Dienstag die Wiederspaltung der Interpellationen über die auswärtige Politik befinde. In den offiziellen französischen Kreisen ist man, sagt Herr v. Doehs, der Ansicht, daß jede Verzögerung der Lösung des Reparationsproblems neue Schwierigkeiten und ohne Zweifel auch neue Enttäuschungen mit sich bringen würde.

Der britische Standpunkt.

Die Reuter-Veranstaltung, ist in der Lage, die durch das offizielle Mißverständnis der französischen Presse betreffend die Vorgänge nach den Besprechungen in Chequers geschaffen wurde, bis her keine Klärung zu bringen.

Kunst und Wissen.

Chor- und Orchesterkonzert im Schützenhofsaal.

Schulz-Dornburg vertrat in der Wahl der Werke der Gegenständlichkeit. Man denke, er, der starke Hörer und Apostel der Moderne, führt in dem Schützenhofsaal Schumanns „Der Rose Pilgerfahrt“ auf, jenes Werk, das seit Bestehen der Komposition durch die kleinsten und allerfeinsten gemischten Chöre in Städten und Dörfern die Kunde macht! Es liegt mir fern, ein Verdammungsurteil über den süßen Trübsinn Schumanns zu fällen, aber stark sentimental ist der Rose Pilgerfahrt! trotz alledem, mußte sie schon sein wegen des bis zur Ungeheuerlichkeit fahnen Tones. Die Hauptfaktoren der Schumannschen Individualität, schmerzliche Zartheit und unschuldvolle Innigkeit, sind hier vorzugsweise zum Ausdruck gekommen. Es sind in der Tat reizende Klänge in dem Werke, die man in der Sommerzeit in der man tiefgehenden Worten gern aus dem Wege geht, als musikalische Nachhilfe einmal gern hinhört.

Schulz-Dornburg suchte auch diesem Werke eine besondere Note abzugeben. Er wollte den Reichtum der Gedanken, den geistigen Gehalt in klärender Weise zum Ausdruck bringen. Daher ein Aufgeben moderner Zupadens bezüglich des Rhythmus, daher eine zärtliche Schonung der Empfindungsprache Schumanns. Sozusagen im Halbtonspiel spielte sich das Märchen ab. Wo aber der mangelnde Schwingung der Inspiration zu Tage tritt — und das ist recht häufig der Fall — da wo Schumann, gefaselt gesagt, langweilig zu werden anfängt, da fette Schulz-Dornburgs Sonde an geistige Zäsuren haften über mangelnden Schwingung der Melodie hinweg; hier ein Instrument hervorragen, dort ein anderes zurücknehmen, dieses Verfügen kam dem manchmal allzu klavergemäßen Orchesterfag vorteilhaft zu Stute. Wie übrigens ein wohlgeklungenes Orchester und ein geübter, kluglicher Chor einem Werke dienlich sein kann, ersah man bei dieser Wiedergabe. Der Frauendorf, der in der Rose Pilgerfahrt den vorzugsvollen Kompositionen bezaubert ist, hatte sich in das gute Geranthe der Schumannschen Sprache gefühlvoll eingepreßt. Er sang mit einer seltenen Innigkeit und Innigkeit, erwieß sich dabei tiefste und fand sich in den verschiedensten Epochen zurecht. Der Eisenhof, ein gaudiges, aufreißendes, echt romantisches Chorwerk, war von

derung eingetwen. Machonab, der, von Wales kommend, in Chequers eingetroffen ist, hat sich nach London begeben und eine Besprechung mit Sir George in der Foreign Office gehabt. Im Laufe des Tages wird der Premierminister vermutlich nach Chequers zurückkehren.

Zur Frage der Reparationskommission wird in London nochmals erklärt, daß man in Großbritannien der Meinung sei, man müsse eine andere Körperschaft schaffen, um die Ausführungen des Dames-Berichtes zu überwachen, da dieser Bericht außerhalb der Grenze des Versailler Vertrages stehe. Wenn man also die Reparationskommission mit dem Dames-Bericht beauftragt, so stelle man sie selbst außerhalb der Grenzen des Vertrages und lasse sie mit einer völlig neuen Aufgabe. In englischen Kreisen besteht keinerlei Neigung, in die Kompetenzen der Reparationskommission einzugreifen oder den Dames-Bericht als Separatheit zu betrachten. Weber besteht ferner die Ansicht, Frankreich zu binden, noch betrachte sich Großbritannien selbst durch die von ihm ausgehenden Anträgen als gebunden. Was die Dominions betrifft, so sind sie, wie man hier erklärt, über die ganze Angelegenheit auf dem laufenden gehalten worden.

Was Deutschland angeht, so sind die Ansichten der britischen Regierung lebhaft zur Information des britischen Vorkämpfers nach Berlin gelangt, nicht aber an die deutsche Regierung weitergeleitet worden, da die Frage der Einbindung Deutschlands zu der in London stattfindenden Reparationskonferenz noch nicht entschieden ist, sondern erst von der Konferenz selbst beraten werden muß.

Der englische Standpunkt ist der, daß die geplante Konferenz zunächst den Charakter einer Zusammenkunft zwischen den verschiedenen Anwaltschaften der einen in Betracht kommenden Seite hat. Dieser vorbereitenden Aussprache soll dann eine Zusammenkunft folgen, an der die beiden Hauptparteien teilnehmen werden.

Paris, 6. Juli. „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß der französische Vorkämpfer in London heute nach Paris begeben hat. Es sei anzunehmen, daß die mündlichen Erklärungen, die er dem Ministerpräsidenten Herr Nollet überbringt, zusammen mit denjenigen, die er nach seiner Rückkehr nach London Macdonald übermitteln werde, das Mißverständnis der letzten Tage endgültig beseitigen werden.

Paris, 6. Juli. Der belgische Außenminister Rymans hat gestern den belgischen Vorkämpfer in London und den belgischen Vorkämpfer in Paris zu einer Besprechung über die Londoner Konferenz empfangen.

Vertagung der italienischen Kammer.

Der Wiederauftritt der italienischen Kammer wurde nach einer Agentenmeldung auf den 6. Juli verschoben. Die Regierung glaubt, bis dahin die versprochenen Maßnahmen und Reformen durchgeführt und damit eine Klärung der Lage erreicht zu haben.

Das „Giornale de Italiano“ berichtet, es wäre auch ganz unnötig, in diesem Augenblick wieder die Arbeiten des Parlamentes aufzunehmen. Die Regierung hätte durch die Verschiebung Zeit, ihre Politik der Normalisierung durchzuführen und dem Lande einen positiven Beweis dafür zu geben, daß sie ihre Versprechungen halte.

Die nationale Miliz in Italien.

Mussolini sandte dem Kommandanten der Miliz für die Ergebnisse der letzten Wahl ein herzliches Telegramm. Nach der „Gera“ soll Mussolini aber trotz der Versicherung der Miliz darauf bestehen, daß dieselbe im Laufe des Monats Juli dem König den Treueid leistet.

Der „Messaggero“ will wissen, daß die Umgestaltung der nationalen Miliz in folgenden Punkten bestehen soll: 1. Der Treueid soll derselbe wie beim Heere sein; 2. der nationalen Miliz soll die Ausbildung der Jugendwehren übertragen werden; 3. sie soll sich zum Teil selbst die Reserveoffiziersstellen bilden, welche rasch mobilisierbar und verwendbar sind. Schließlich soll das Offizierskorps der Miliz neu gestaltet werden, und zwar hauptsächlich mit Rücksicht auf den Rang, den die jetzigen Milizoffiziere früher im Heere hatten.

den Damen des Chores in Duft und Wärme eingehüllt. Selbst bei dem scharfsten Rhythmus, den Schulz-Dornburg unerschrocken verlangte, herrschte die romantische Bornehmheit und die Schwingkraft der Empfindung vor. Der Mann, der, wesentlich verstärkt durch Mitglieder der Sängervereinigung, hellste prächtige Material und erreichte mit dem bekannten Chor „Wist du im Wald gewandelt“, der mit allen Vorzügen echten Männergesangsgebührend ausgestattet war, durchschlagende Wirkung. In dieser ausgefeilten, feinsinnigen Weise wird man diesen Chor bei uns wohl noch nicht gehört haben. Henry Wolff-Bonn als Rose war gefällig und musikalisch durchgehend auf der richtigen Spur Schumannscher Romantik; Karl Haus reichte hin, kämpfte aber schließlich mit dem kleinsten des Podiums; er suchte sein dramatisches Bühnenempfinden zu meistern, was ihm durchgehend gelang. Dr. Frieleff-Essen fügte sich seiner Stimme, die für Schumann gut eingestellt ist, wohlgeklung und wirkte dem Ganzen an. In den Duetten wirkte die Altistin Grete Buchenthal trefflich dem Sopran anzureichern. Solistisch ist diese Partie tiefmitreilich bedacht. Der Wechsel war groß.

Von den beiden Neuheiten, die dem Chorwerk folgten, verdient das größte Interesse Rudolf Siegel's Szene für Bariton und Orchester „Der Eisenhof“. Williges Erfassen des Textes, eine zwar moderne, doch vernünftige orchestrale Untermauerung, eine Ungeklärtheit der musikalischen Gedanken, eine langsame Linie für den Solisten sichern dem Werke ein Fortleben im Konzertsaal. Hermann Schey-Wein, ein glänzender, gebender Bariton, sowie Schulz-Dornburgs tatkräftige Unterstützung, verhalfen dem Opus zur günstigen Aufnahme. Die einleuchtende Wahrheit, die Rud. Siegel's Werk so wohl anstand, wollte sich bei der Symphonischen Phantasia von Adolf Buch nicht so recht einstellen. Die Phantasia ist namentlich im ersten Teile mehr Verstandeswerk als innere Ergründung. Kaleidoskopisch wechseln eine Fülle musikalischer Gedankenklänge ab, die nicht recht in ein verständnisvolles Verhältnis treten. Es ist gefächelt gemacht, die auftragene Orchesterarbeit. Beifällig zeigt sich Buch in dem zweiten Teile, wo eine thematische Durchführung den inneren Faden hergibt. In gewaltigen tonalen Ausmaßen, daran Chor und Orchester in gleichem Anteil beschäftigt sind, windet sich die Phantasia dem Ende zu. Der Chor reichte nicht hin, sich gegen die Ausübungen des eintreffenden Orchesters

Turnen / Spiel / Sport.

Der fußballerische Monat

brachte auch in Norddeutschland, wo kein offizielles Spielverbot erlassen wurde, nur sehr wenige Spiele von Bedeutung. In Hamburg fanden sich der Altonaer F. C. 93 und der Hamburger Sportverein gegenüber. Der F. C. 93 versuchte eine neue Mannschaft, die ohne Harber mit Biegenfeld als Mittelfürer antrat. Die Umstellungen bezw. Neueinstellungen bewährten sich jedoch nicht, der Sturm zeigte wenig Durchschlagskraft und war dem angreifselbigen Spiel der Altonaer durchaus nicht gewachsen. Die Heimannschaft konnte das Spiel allein nicht halten, so daß die Niederlage nicht zu vermeiden war.

An sonstigen erwähnenswerten Spielen ist höchstens noch das Ergebnis F. C. Rotenburg-Hamburg — St. Georg Hamburg 1:0 zu registrieren.

Fußball.

Sp. Sp. Eppendorf (A. S.) — Schiedsrichteramt Bochum 7:7.

Unsere Bochumer Mittemannschaft der Trillerbänge mußte mit 2 Erfolgen den schweren Kampf gegen die „Alten Herren“ Eppendorfs ausfechten. Der Bochumer Erfolge verhalf dem Gastgeber kurz hintereinander zu vier billigen Erfolgen. Erst die Umstellung, in der jetzt auch der bisher als Unparteiliche fungierende 2. B. mitwirkt, bringt den nötigen Schwung in die Reihen der Schiedsrichter. Es gelang unserem heimischen Vertreter durch aufopferndes Spiel bis zum Schlußpfiff wenigstens ein ehrenbares 7:7-Ergebnis herauszuholen.

Handball.

Entscheidungsspiel um die deutsche Handballmeisterschaft. Der Altmeyer-Polizei S. V. Berlin schlägt Sportfreunde Dresden 8:2.

Berlin, 6. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Im entscheidenden Kampfe um die deutsche Handballmeisterschaft vertheidigte der Altmeyer-Polizei S. V. Berlin seinen Titel erfolgreich, indem er einen überraschenden hohen Sieg landete. Die Dresdener führten bei Halbzeit noch 2:0, hatten sich aber bis dahin durch ihr unnützes Tempo öftlich ausgeputzt und fielen dann in der zweiten Hälfte ihrer falschen Taktik zum Opfer. Klaus (Düsseldorf) war ein guter Schiedsrichter.

Hockey.

Städte-Spiel im Hohen Köln — Bonn 2:3 (0:1). Köln, 6. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Das Städte-Spiel im Hohen Köln — Bonn brachte den Bonnern einen klappen Sieg. Der hauptsächlich durch das bessere Schiedsrichter herausgeholt wurde. Bereits in der 30. Minute der ersten Halbzeit gelang es den Bonnern, zu ihrem ersten Tor zu kommen. Nach der Pause erhöhte Bonn den Vorstoß auf 2:0, dann holt Köln nach verschiedenen Gegenständen ein Tor auf. Bonn neigte es jedoch nochmals, erfolgreich zu sein und das Ergebnis auf 3:1 zu stellen. Erst ein energischer Durchbruch des Linksinnen Sauer stellt das Ergebnis auf 3:2.

Leichtathletik.

Der Terminaleber der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik ist arg in Unordnung geraten. Von sechs gemeldeten kommt höchstens die Hälfte-Voranstellungen an dem vorgesehenen Tage zum Austrag. Auch am 6. Juli fielen wieder einige Veranstaltungen aus bzw. wurden auf einen späteren Termin verlegt. U. a. auch die Meetings des Essener S. V. 99. und der Reuther Sportfreunde.

Das Meldeergebnis der westdeutschen Meisterschaften. Düsseldorf, 6. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Das Meldeergebnis für die am 12. und 13. Juli auf dem Platze der Kreisfelder Preußen stattfindenden westdeutschen leichtathletischen Meisterschaften ist sehr gut ausgefallen. Nicht allein die Zahlen imponieren, man wird heuer auch wieder alle bekannten Leute aus dem Westen am Start sehen; lediglich Houben soll nur Staffeln und nicht die Einzelstrecken betreten. Aus dem Meldeergebnis interessieren folgende Zahlen:

Gesamteinmeldungen: 175 Herren, 58 Damen. Gesamtteilnehmerzahl: 147 Herren, 29 Damen.

behaupten zu können; er wurde unbarmherzig an die Wand gedrückt, so daß auch nicht ganz der gestellten Anforderungen Herr zu sein. Hr.

Stadttheater.

„Nathan der Weise.“

Ein dramatisches Gedicht von Gotth. Ephr. Lessing. In den Tagen, da jeder wieder einmal den Klopstock gelobt hat, ist es von Interesse, auch jenen anderen großen Reformator der deutschen Literatur zu vernehmen, der sich bekanntlich selbst vollstän, weniger erhoben, aber umso mehr gelesen zu werden. Und er verdient es wahrlich auch heute noch, nicht nur gelesen, sondern auch dargestellt zu werden. Gotthold Ephraim behauptete zwar, daß er seine Dichtung wie durch Ablesen aus sich habe herauspressen müssen, aber diese von ihm als eigentlich ungeschicklicher bitter empfundene Art des künstlerischen Werdepotes hat dem fertigen Werk nicht im Kern geschadet. Es besitzt keineswegs die lebende-Leichnam-Physiognomie, die man bei so vielen Dramen feststellen kann, auf denen sich der viele Staub, den sie einst aufwirbelten, jetzt die angelagert hat. Aus bloßem Kunstverstand kann sich Lebendiges nicht gebären. Lessings Dramen aber besitzen neben ihrem hohen geistigen Gehalt auch heute noch warm pulsierendes Leben und eine Unmittelbarkeit des Gefühlstroms, die einem insofern von Expressionsismus und Operetten-Verfahrenen ein wenig aus der Fassung gefallenen Zeitgenossen an die Grenzen der Dichtung zu führen vermag. Hierzu ist zunächst allerdings die Einsicht nötig, daß es möglich ist, auch ohne Psychoanalyse, Uralt-Geheimnisse und höheres Wesen das menschliche Leben glaubhaft darzustellen. Und auf der Grundlage dieser Einsicht kann dann sogar die Freude an der hellen, klaren, scharfen Geistigkeit Lessings erwachen, wenn auch das durch die Courtois-Malheur und Annu Weisse e tutti quanti gerechte Sentationsbedürfnis nicht voll gedeckt wird. Die Lessingsche Welt trägt den unverwundbaren Stempel der Selbstsicherheit und Bornehmheit, und wer in sie eintaucht, wird aus dem Alltagsgetriebe und der Mißere der ausgelassenen literarischen Banalität in eine reinere Atmosphäre empgehoben.

Der Gehalt des „Nathan“ ist in erster Linie ein geistiger, erst in zweiter ein dramatischer. Das Gedicht ist durchflutet von den Idealen des Zeitalters der Humanität und der Aufklärung. Daß

Meistbeteiligung nach Städten: Duisburg mit 22 Teilnehmern aus 3 Vereinen, Essen 18 aus 3, Duisburg 14 aus 4, Münster 12 aus 2, Krefeld 10 aus 1 (Preußen), Bochum 10 aus 2, Dortmund 9 aus 3, Kassel 7 aus 2, Köln 7 Teilnehmer aus 2 Vereinen.

Meistbeteiligung nach Vereinen: Duisburg 99 mit 13 Teilnehmern, Preußen Krefeld mit 10, Essen-Münsterhausen mit 8, S. u. S. Bochum mit 7 und Preußen Duisburg mit 7 Teilnehmern.

Schwerathletik.

Das Gehen in Bochum.

konnte einen vollen Erfolg des schwerathletischen Sports verzeichnen. Der Besuch und die Teilnehmerzahl (372) waren sehr groß, die Leistungen aufreißend und überzeugend. Die Organisation durch den Kraft Sp. V. „Germania“ klappte vorzüglich. Ein Erfolg auf dem ganzen Linie.

Nachstehend die Ergebnisse:

Bogen.

Bantam Senioren: 1. Hine, Hinder H. H. Kraftsp. 2. Berle, Kr. Sp. V. Gelsenkirchen. Fliegengewicht Senioren: 1. Schmieding, Deutsche Eiche Bochum.

Federgewicht Senioren: 1. Hahn, H. H. Bochum. 2. Schulte, Gollath Mengebe. 3. Hahn, H. H. Bochum. 4. Hoffmann, H. H. Bochum. 5. Hahn, H. H. Bochum. 6. Hoffmann, H. H. Bochum. 7. Hahn, H. H. Bochum. 8. Hoffmann, H. H. Bochum. 9. Hahn, H. H. Bochum. 10. Hoffmann, H. H. Bochum. 11. Hahn, H. H. Bochum. 12. Hoffmann, H. H. Bochum. 13. Hahn, H. H. Bochum. 14. Hoffmann, H. H. Bochum. 15. Hahn, H. H. Bochum. 16. Hoffmann, H. H. Bochum. 17. Hahn, H. H. Bochum. 18. Hoffmann, H. H. Bochum. 19. Hahn, H. H. Bochum. 20. Hoffmann, H. H. Bochum. 21. Hahn, H. H. Bochum. 22. Hoffmann, H. H. Bochum. 23. Hahn, H. H. Bochum. 24. Hoffmann, H. H. Bochum. 25. Hahn, H. H. Bochum. 26. Hoffmann, H. H. Bochum. 27. Hahn, H. H. Bochum. 28. Hoffmann, H. H. Bochum. 29. Hahn, H. H. Bochum. 30. Hoffmann, H. H. Bochum. 31. Hahn, H. H. Bochum. 32. Hoffmann, H. H. Bochum. 33. Hahn, H. H. Bochum. 34. Hoffmann, H. H. Bochum. 35. Hahn, H. H. Bochum. 36. Hoffmann, H. H. Bochum. 37. Hahn, H. H. Bochum. 38. Hoffmann, H. H. Bochum. 39. Hahn, H. H. Bochum. 40. Hoffmann, H. H. Bochum. 41. Hahn, H. H. Bochum. 42. Hoffmann, H. H. Bochum. 43. Hahn, H. H. Bochum. 44. Hoffmann, H. H. Bochum. 45. Hahn, H. H. Bochum. 46. Hoffmann, H. H. Bochum. 47. Hahn, H. H. Bochum. 48. Hoffmann, H. H. Bochum. 49. Hahn, H. H. Bochum. 50. Hoffmann, H. H. Bochum. 51. Hahn, H. H. Bochum. 52. Hoffmann, H. H. Bochum. 53. Hahn, H. H. Bochum. 54. Hoffmann, H. H. Bochum. 55. Hahn, H. H. Bochum. 56. Hoffmann, H. H. Bochum. 57. Hahn, H. H. Bochum. 58. Hoffmann, H. H. Bochum. 59. Hahn, H. H. Bochum. 60. Hoffmann, H. H. Bochum. 61. Hahn, H. H. Bochum. 62. Hoffmann, H. H. Bochum. 63. Hahn, H. H. Bochum. 64. Hoffmann, H. H. Bochum. 65. Hahn, H. H. Bochum. 66. Hoffmann, H. H. Bochum. 67. Hahn, H. H. Bochum. 68. Hoffmann, H. H. Bochum. 69. Hahn, H. H. Bochum. 70. Hoffmann, H. H. Bochum. 71. Hahn, H. H. Bochum. 72. Hoffmann, H. H. Bochum. 73. Hahn, H. H. Bochum. 74. Hoffmann, H. H. Bochum. 75. Hahn, H. H. Bochum. 76. Hoffmann, H. H. Bochum. 77. Hahn, H. H. Bochum. 78. Hoffmann, H. H. Bochum. 79. Hahn, H. H. Bochum. 80. Hoffmann, H. H. Bochum. 81. Hahn, H. H. Bochum. 82. Hoffmann, H. H. Bochum. 83. Hahn, H. H. Bochum. 84. Hoffmann, H. H. Bochum. 85. Hahn, H. H. Bochum. 86. Hoffmann, H. H. Bochum. 87. Hahn, H. H. Bochum. 88. Hoffmann, H. H. Bochum. 89. Hahn, H. H. Bochum. 90. Hoffmann, H. H. Bochum. 91. Hahn, H. H. Bochum. 92. Hoffmann, H. H. Bochum. 93. Hahn, H. H. Bochum. 94. Hoffmann, H. H. Bochum. 95. Hahn, H. H. Bochum. 96. Hoffmann, H. H. Bochum. 97. Hahn, H. H. Bochum. 98. Hoffmann, H. H. Bochum. 99. Hahn, H. H. Bochum. 100. Hoffmann, H. H. Bochum. 101. Hahn, H. H. Bochum. 102. Hoffmann, H. H. Bochum. 103. Hahn, H. H. Bochum. 104. Hoffmann, H. H. Bochum. 105. Hahn, H. H. Bochum. 106. Hoffmann, H. H. Bochum. 107. Hahn, H. H. Bochum. 108. Hoffmann, H. H. Bochum. 109. Hahn, H. H. Bochum. 110. Hoffmann, H. H. Bochum. 111. Hahn, H. H. Bochum. 112. Hoffmann, H. H. Bochum. 113. Hahn, H. H. Bochum. 114. Hoffmann, H. H. Bochum. 115. Hahn, H. H. Bochum. 116. Hoffmann, H. H. Bochum. 117. Hahn, H. H. Bochum. 118. Hoffmann, H. H. Bochum. 119. Hahn, H. H. Bochum. 120. Hoffmann, H. H. Bochum. 121. Hahn, H. H. Bochum. 122. Hoffmann, H. H. Bochum. 123. Hahn, H. H. Bochum. 124. Hoffmann, H. H. Bochum. 125. Hahn, H. H. Bochum. 126. Hoffmann, H. H. Bochum. 127. Hahn, H. H. Bochum. 128. Hoffmann, H. H. Bochum. 129. Hahn, H. H. Bochum. 130. Hoffmann, H. H. Bochum. 131. Hahn, H. H. Bochum. 132. Hoffmann, H. H. Bochum. 133. Hahn, H. H. Bochum. 134. Hoffmann, H. H. Bochum. 135. Hahn, H. H. Bochum. 136. Hoffmann, H. H. Bochum. 137. Hahn, H. H. Bochum. 138. Hoffmann, H. H. Bochum. 139. Hahn, H. H. Bochum. 140. Hoffmann, H. H. Bochum. 141. Hahn, H. H. Bochum. 142. Hoffmann, H. H. Bochum. 143. Hahn, H. H. Bochum. 144. Hoffmann, H. H. Bochum. 145. Hahn, H. H. Bochum. 146. Hoffmann, H. H. Bochum. 147. Hahn, H. H. Bochum. 148. Hoffmann, H. H. Bochum. 149. Hahn, H. H. Bochum. 150. Hoffmann, H. H. Bochum. 151. Hahn, H. H. Bochum. 152. Hoffmann, H. H. Bochum. 153. Hahn, H. H. Bochum. 154. Hoffmann, H. H. Bochum. 155. Hahn, H. H. Bochum. 156. Hoffmann, H. H. Bochum. 157. Hahn, H. H. Bochum. 158. Hoffmann, H. H. Bochum. 159. Hahn, H. H. Bochum. 160. Hoffmann, H. H. Bochum. 161. Hahn, H. H. Bochum. 162. Hoffmann, H. H. Bochum. 163. Hahn, H. H. Bochum. 164. Hoffmann, H. H. Bochum. 165. Hahn, H. H. Bochum. 166. Hoffmann, H. H. Bochum. 167. Hahn, H. H. Bochum. 168. Hoffmann, H. H. Bochum. 169. Hahn, H. H. Bochum. 170. Hoffmann, H. H. Bochum. 171. Hahn, H. H. Bochum. 172. Hoffmann, H. H. Bochum. 173. Hahn, H. H. Bochum. 174. Hoffmann, H. H. Bochum. 175. Hahn, H. H. Bochum. 176. Hoffmann, H. H. Bochum. 177. Hahn, H. H. Bochum. 178. Hoffmann, H. H. Bochum. 179. Hahn, H. H. Bochum. 180. Hoffmann, H. H. Bochum. 181. Hahn, H. H. Bochum. 182. Hoffmann, H. H. Bochum. 183. Hahn, H. H. Bochum. 184. Hoffmann, H. H. Bochum. 185. Hahn, H. H. Bochum. 186. Hoffmann, H. H. Bochum. 187. Hahn, H. H. Bochum. 188. Hoffmann, H. H. Bochum. 189. Hahn, H. H. Bochum. 190. Hoffmann, H. H. Bochum. 191. Hahn, H. H. Bochum. 192. Hoffmann, H. H. Bochum. 193. Hahn, H. H. Bochum. 194. Hoffmann, H. H. Bochum. 195. Hahn, H. H. Bochum. 196. Hoffmann, H. H. Bochum. 197. Hahn, H. H. Bochum. 198. Hoffmann, H. H. Bochum. 199. Hahn, H. H. Bochum. 200. Hoffmann, H. H. Bochum. 201. Hahn, H. H. Bochum. 202. Hoffmann, H. H. Bochum. 203. Hahn, H. H. Bochum. 204. Hoffmann, H. H. Bochum. 205. Hahn, H. H. Bochum. 206. Hoffmann, H. H. Bochum. 207. Hahn, H. H. Bochum. 208. Hoffmann, H. H. Bochum. 209. Hahn, H. H. Bochum. 210. Hoffmann, H. H. Bochum. 211. Hahn, H. H. Bochum. 212. Hoffmann, H. H. Bochum. 213. Hahn, H. H. Bochum. 214. Hoffmann, H. H. Bochum. 215. Hahn, H. H. Bochum. 216. Hoffmann, H. H. Bochum. 217. Hahn, H. H. Bochum. 218. Hoffmann, H. H. Bochum. 219. Hahn, H. H. Bochum. 220. Hoffmann, H. H. Bochum. 221. Hahn, H. H. Bochum. 222. Hoffmann, H. H. Bochum. 223. Hahn, H. H. Bochum. 224. Hoffmann, H. H. Bochum. 225. Hahn, H. H. Bochum. 226. Hoffmann, H. H. Bochum. 227. Hahn, H. H. Bochum. 228. Hoffmann, H. H. Bochum. 229. Hahn, H. H. Bochum. 230. Hoffmann, H. H. Bochum. 231. Hahn, H. H. Bochum. 232. Hoffmann, H. H. Bochum. 233. Hahn, H. H. Bochum. 234. Hoffmann, H. H. Bochum. 235. Hahn, H. H. Bochum. 236. Hoffmann, H. H. Bochum. 237. Hahn, H. H. Bochum. 238. Hoffmann, H. H. Bochum. 239. Hahn, H. H. Bochum. 240. Hoffmann, H. H. Bochum. 241. Hahn, H. H. Bochum. 242. Hoffmann, H. H. Bochum. 243. Hahn, H. H. Bochum. 244. Hoffmann, H. H. Bochum. 245. Hahn, H. H. Bochum. 246. Hoffmann, H. H. Bochum. 247. Hahn, H. H. Bochum. 248. Hoffmann, H. H. Bochum. 249. Hahn, H. H. Bochum. 250. Hoffmann, H. H. Bochum. 251. Hahn, H. H. Bochum. 252. Hoffmann, H. H. Bochum. 253. Hahn, H. H. Bochum. 254. Hoffmann, H. H. Bochum. 255. Hahn, H. H. Bochum. 256. Hoffmann, H. H. Bochum. 257. Hahn, H. H. Bochum. 258. Hoffmann, H. H. Bochum. 259. Hahn, H. H. Bochum. 260. Hoffmann, H. H. Bochum. 261. Hahn, H. H. Bochum. 262. Hoffmann, H. H. Bochum. 263. Hahn, H. H. Bochum. 264. Hoffmann, H. H. Bochum. 265. Hahn, H. H. Bochum. 266. Hoffmann, H. H. Bochum. 267. Hahn, H. H. Bochum. 268. Hoffmann, H. H. Bochum. 269. Hahn, H. H. Bochum. 270. Hoffmann, H. H. Bochum. 271. Hahn, H. H. Bochum. 272. Hoffmann, H. H. Bochum. 273. Hahn, H. H. Bochum. 274. Hoffmann, H. H. Bochum. 275. Hahn, H. H. Bochum. 276. Hoffmann, H. H. Bochum. 277. Hahn, H. H. Bochum. 278. Hoffmann, H. H. Bochum. 279. Hahn, H. H. Bochum. 280. Hoffmann, H. H. Bochum. 281. Hahn, H. H. Bochum. 282. Hoffmann, H. H. Bochum. 283. Hahn, H. H. Bochum. 284. Hoffmann, H. H. Bochum. 285. Hahn, H. H. Bochum. 286. Hoffmann, H. H. Bochum. 287. Hahn, H. H. Bochum. 288. Hoffmann, H. H. Bochum. 289. Hahn, H. H. Bochum. 290. Hoffmann, H. H. Bochum. 291. Hahn, H. H. Bochum. 292. Hoffmann, H. H. Bochum. 293. Hahn, H. H. Bochum. 294. Hoffmann, H. H. Bochum. 295. Hahn, H. H. Bochum. 296. Hoffmann, H. H. Bochum. 297. Hahn, H. H. Bochum. 298. Hoffmann, H. H. Bochum. 299. Hahn, H. H. Bochum. 300. Hoffmann, H. H. Bochum. 301. Hahn, H. H. Bochum. 302. Hoffmann, H. H. Bochum. 303. Hahn, H. H. Bochum. 304. Hoffmann, H. H. Bochum. 305. Hahn, H. H. Bochum. 306. Hoffmann, H. H. Bochum. 307. Hahn, H. H. Bochum. 308. Hoffmann, H. H. Bochum. 309. Hahn, H. H. Bochum. 310. Hoffmann, H. H. Bochum. 311. Hahn, H. H. Bochum. 312. Hoffmann, H. H. Bochum. 313. Hahn, H. H. Bochum. 314. Hoffmann, H. H. Bochum. 315. Hahn, H. H. Bochum. 316. Hoffmann, H. H. Bochum. 317. Hahn, H. H. Bochum. 318. Hoffmann, H. H. Bochum. 319. Hahn, H. H. Bochum. 320. Hoffmann, H. H. Bochum. 321. Hahn, H. H. Bochum. 322. Hoffmann, H. H. Bochum. 323. Hahn, H. H. Bochum. 324. Hoffmann, H. H. Bochum. 325. Hahn, H. H. Bochum. 326. Hoffmann, H. H. Bochum. 327. Hahn, H. H. Bochum. 328. Hoffmann, H. H. Bochum. 329. Hahn, H. H. Bochum. 330. Hoffmann, H. H. Bochum. 331. Hahn, H. H. Bochum. 332. Hoffmann, H. H. Bochum. 333. Hahn, H. H. Bochum. 334. Hoffmann, H. H. Bochum. 335. Hahn, H. H. Bochum. 336. Hoffmann, H. H. Bochum. 337. Hahn, H. H. Bochum. 338. Hoffmann, H. H. Bochum. 339. Hahn, H. H. Bochum. 340. Hoffmann, H. H. Bochum. 341. Hahn, H. H. Bochum. 342. Hoffmann, H. H. Bochum. 343. Hahn, H. H. Bochum. 344. Hoffmann, H. H. Bochum. 345. Hahn, H. H. Bochum. 346. Hoffmann, H. H. Bochum. 347. Hahn, H. H. Bochum. 348. Hoffmann, H. H. Bochum. 349. Hahn, H. H. Bochum. 350. Hoffmann, H. H. Bochum. 351. Hahn, H. H. Bochum. 352. Hoffmann, H. H. Bochum. 353. Hahn, H. H. Bochum. 354. Hoffmann, H. H. Bochum. 355. Hahn, H. H. Bochum. 356. Hoffmann, H. H. Bochum. 357. Hahn, H. H. Bochum. 358. Hoffmann, H. H. Bochum. 359. Hahn, H. H. Bochum. 360. Hoffmann, H. H. Bochum. 361. Hahn, H. H. Bochum. 362. Hoffmann, H. H. Bochum. 363. Hahn, H. H. Bochum. 364. Hoffmann, H. H. Bochum. 365. Hahn, H. H. Bochum. 366. Hoffmann, H. H. Bochum. 367. Hahn, H. H. Bochum. 368. Hoffmann, H. H. Bochum. 369. Hahn, H. H. Bochum. 370. Hoffmann, H. H. Bochum. 371. Hahn, H. H. Bochum. 372. Hoffmann, H. H. Bochum. 373. Hahn, H. H. Bochum. 374. Hoffmann, H. H. Bochum. 375. Hahn, H. H. Bochum. 376. Hoffmann, H. H. Bochum. 377. Hahn, H. H. Bochum. 378. Hoffmann, H. H. Bochum. 379. Hahn, H. H. Bochum. 380. Hoffmann, H. H. Bochum. 3

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten



Am 10. Juli

beginnt unser großangelegter

Saison- Ausverkauf

Es gelangt nur beste Konfektion zu
außerordentlich herabgesetzten Preisen
:: zum Verkauf ::

Beachten Sie unser
Inserat am Mittwoch
u. unsere Schaufenster

Gebr. Kaufmann

Damen-Konfektion
Gegr. 1867

Bochum

Es liegt auf der Hand



daß das Köstritzer Schwarzbier aus der Fürstlichen
Brauerei Köstritz ein wundervoller Trank für
Gesunde, Kranke und Rekonvaleszenten, für Wö-
cherinnen und stillende Mütter sein muß, wenn man
berücksichtigt, daß obige Menge besten Gersten-
malzes, rd. 8800 Gerstenkörner dazu gehören, um
einen halben Liter dieses altberühmten Bieres her-
zustellen.

Niederlagen bei: Karl Schepp, Flaschenbierv Vertrieb
Bochum, Mauritiusstraße 17, Fernruf 2491.

Altenbochum: Wilhelm Hochland, Wilhelmstraße 88
Fernruf 8728.

Gerthe: Otto Gries, Ledigenheim.

Papier? Bockau & Freese!

Wer Stoff hat
zur Unterbringung nach Maß
biete Güten, Kinder-
Reparaturen u. Ausbesserungen
zum billigen Preis
bringe denselben nach der
Vorentscheidung. 116.

Nicht

1 Paket Seifenpulver

sondern

1 Paket Dixin

müssen Sie verlangen-dann
haben Sie die Sicherheit ein wirk-
lich hochwertiges Erzeugnis zu
erhalten! Dixin ist ein preis-
wertes Seifenpulver von ausge-
zeichneter Walchwirkung und für
jeden Walchzweck geeignet



Bad Kreuznach

erfrischt und verjüngt
und heilt mit



Gicht, Rheuma, Schiessstoffwechsel,
Erkrankungen, Bruch und Kinder
Hauptanweisung: 15. April-Dikt
Radium-Mutterlauge-Sole
AUSKUNFT: DUKAL DAS STADT-VERKEHRSAMT-BADENHOF



Elektrische Licht-
u. Kraft-Anlagen
führen schnellstens aus
Stübner-Elektrizitäts-A.G.
Telefon: 3580, Bochum 3581, 3582.

Ed. Köllermann

Spezialgeschäft für Koffer u. Lederwaren
Rottstraße 41 Friedrichstraße 2

Lederkoffer mit und ohne Einrichtung,
Kleider- und Schrankkoffer
Kassetten
Maulbügelaschen
Aktenmappen
Musikmappen
in allen Größen, unübertreffliche Qualitätsware.

Grammophon-Platten und Gramola

in unerreichter Auswahl.



Besuchen Sie meinen Vor-
spielraum ohne jeden
Kaufzwang.

A. Wolters Friedrichstraße 9.

DUSSELDORFER MUSTERSCHAU

unter Mitwirkung der Stadt, Handels-
und Handwerkskammer

am 10., 11. u. 12. August 1924
in den Ausstellungsräumen des Kunstpalastes am Rhein
und den neu erbauten Hallen



Beteiligt:

Textil-, Schuh- und Leder, Papier-,
Bürobedarf-, Galanterie-, Haushal-
tungs- und Parfümerie-Branche

Sonder-Veranstaltungen:

Verführungs-Messe
im Kaisersaal der Stadt Tonhalle

Tabak- u. Lebensmittelmesse
bis zum 15. August im Zoologischen Garten

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle:
Düsseldorf :: Wehrhahn 98-100

Stadttheater

Bochum: 7. Juli,
Gefühllos.
Dienstag, 8. Juli,
79-119
Arzte-Vorlesung:
Serie 3.
Matthias der Weise

Sichtleuchten

und sämtliche
Korb- u. Apparaturen
werden sauber und
preiswert ausgeführt
bei

H. Möllmann,
Mühlenstrasse 6.
Abholung und
Zustellung frei Haus.

Kunsthandlung

Hengstenberg

Jollausstellung

Josef Hilbert
Berkert-Soest

Olgenmalte Aquarelle
Zeichnungen

Goldschmiede- Arbeiten

Reparaturen
bekannt vorläufig
Ausführung.

Paul Schrader,
Goldschmied-
meister,
Bochum, Ecke ABC- und
Humboldtstraße.

Conte- und Inkstift

Rob. Witten, lehr-
Gefäßentwurf, 9. pl.
Röde-Christen,
H. 1. Dörmann, 18,
in der Vorkamp-
straße, 1. Etz., 11.
et, 11. Etz., 11.

Aerztlich geprüfte

Masseuse

empfiehlt sich im
Massieren
außer dem Hause.

Frau Strube,
Königsstraße 10.

J. Thomas & Co.

12 Friedrichstraße 12

Herrn- u. Burden-
Anzüge, Paletots,
Knabenbekleidung,
geizt. Rosen

Zahlungserleichterung

Damen-Mantel,
Kostüme,
Taillekleider,
Röcke, Seidenjumper,
Büchsen- u. Kleiderbekleidung,
Kleiderstoffe, Hosen, Bettzeug, Federbetten.

Günstige Kaufgelegenheit.



Verdauungs-
u. Luftwege-
Erkrankungen,
Rheuma,
Skrofulose.

Nerven-
Frauen-
Krankheiten

Bad-Natron

Thermal-solbad u.
Inhalatorium

Verwand von Friedrichsberg, Bochum

Bochum, Friedrichsberg, Bochum

Bochum, Friedrichsberg, Bochum

Bochum, Friedrichsberg, Bochum

Bochum, Friedrichsberg, Bochum

Flügel Pianos

Harmoniums Kunstspiel-
Instrumente

Nur erstklassige Fabrikate.

Pianohaus J. Marks

Kaiser-Wilhelm-Straße.

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 7. Juli.

Wochenmarkt-Berichte.

Markt- und Wochenpreise am 5. Juli 1924.
(In Millionen Mark.)

Wolle und Wollwaren.	Getreide.
Schmollwolle 0,800-1,200 Mr.	Weizen 0,200-0,300 Mr.
Wollwolle 0,800-0,900 Mr.	Gerste 0,150-0,200 Mr.
Wollwolle 0,500-0,600 Mr.	Hafer 0,100-0,150 Mr.
Wollwolle 0,300-0,400 Mr.	Reis 0,800-1,000 Mr.
Wollwolle 0,200-0,300 Mr.	Wassermelonen 0,500-1,000 Mr.
Wollwolle 0,100-0,200 Mr.	Äpfel 0,200-0,300 Mr.
Wollwolle 0,050-0,100 Mr.	Birnen 0,100-0,150 Mr.
Wollwolle 0,020-0,050 Mr.	Äpfel 0,100-0,150 Mr.
Wollwolle 0,010-0,020 Mr.	Birnen 0,100-0,150 Mr.
Wollwolle 0,005-0,010 Mr.	Äpfel 0,100-0,150 Mr.
Wollwolle 0,002-0,005 Mr.	Birnen 0,100-0,150 Mr.
Wollwolle 0,001-0,002 Mr.	Äpfel 0,100-0,150 Mr.
Wollwolle 0,000-0,001 Mr.	Birnen 0,100-0,150 Mr.

Der Samstag-Wochenmarkt auf dem Wilhelmshafen war von früher Morgenstunden an vom Wetter begünstigt, sehr stark besucht. Die Warenzufuhr war recht reichhaltig. Die Kaufkraft war zufriedenstellend, ebenso auch im großen und ganzen der Handel. Die Preise hielten sich im allgemeinen. Die Fleischpreise zeigten eine kleine Erhöhung; auch die Preise für Butter zeigten eine kleine Erhöhung. In Obst und Gemüse konnte man dagegen eine Senkung der Preise wahrnehmen; doch muß man hier wohl zu unterscheiden wissen zwischen frischen und kaltem Gemüse. Im übrigen waren folgende Preise zu verzeichnen: Frische Kartoffeln 8 Pf. 1 Mr., Mören 15-20 Pf. pro 100, Spinat, Melde, Spargel geben zur Höhe und sind nur wenig im Angebot zu finden. Salat 10, Stielmus 15-20, Kohlrabi 20-30, Mohrrüben 25-40 Pf. pro 100, Erbsen 40, Bohnen 80-140 Pf. Die beliebtesten Großgehöften waren in Holländer Ware 5 Pf. zu 1 Mr., rheinische Ware 35 Pf. pro 100, zu haben. Die letzteren werden von unseren Hausfrauen vorgezogen, da sie viel erträglicher sind und auch besser kochen. Erdbeeren wurden mit 60, Stachelbeeren mit 25-40, Waldbeeren mit 55 Pf. pro 100, abgegeben. Die Aufbaumensarbeiten nach Schluß des Marktes vollzogen sich immer noch in einem bunten Durcheinander. Einfahrt und Ausfahrt der Wagen muß nach den Anweisungen der Marktpolizei erfolgen, da bei der Enge der Fahrwege am Wilhelmshafen sonst das furchterliche Durcheinander entsteht.

Lange Tage - kurze Nächte.

Seht ist die Zeit der langen Tage, der kurzen Nächte. Raun, das Mitternacht vorüber, leuchtet das Gold der aufgehenden Sonne am blauen Horizont, kaum verläßt der letzte Strahl des scheiternden Tagesgestirns im Westen, da schlägt es Mitternacht von den Türmen. Und selbst dann deckt nicht völlige Dunkelheit die Flächen: die im zarten Abglanz des Tageslichts zieht es über den Himmel hin, an dem die Sterne heimlich funkeln, bis der neue Tag kommt voll Kraft und Leben.

Ein flüßiges Rauschen geht morgens durch die duftenden Kornfelder, wenn der Hauch des jungen Tages sie weht. Wie Perlen von Silber und Edelstein hängen die taufend und abertausend Taupropfen an den Salmen und Gräsern, glitzern wie winzige Sterne im Golde der aufstrebenden Sonne, bis sie aufgehen in leichtem Nebel und höher und höher schweben, der Sonne zu, deren immer heißer werdende Strahlen sie durstig trinken.

Aus den Wäldern steigen die Rufe der Amseln, die ersten Grillen zirpen ein lustig Konzert, und aus dem Walde tönt unaussprechlich der Ruf des Kuckucks, des heulen Vogels, dessen Rufe dir sagen sollen, wieviel dich Du noch in der Dristafasse hast oder wie lange

dein Leben noch währen wird. Wie nächtlich der Mensch doch dem Gegenüber der Poesie, die in der Natur liegt!

Die Sonne steigt höher und höher am strahlenden, blauen Himmel. Die Erde bade sich in ihrem Lichte, weilt sich in ihren Strahlen. Das Korn reift unter ihres Hitze, das Obst an den Bäumen schwellt und rötet sich, wenn die Sommerhitze es bestrahlt den langen Tag hindurch.

Der Mensch vergißt gern den Alltag, wandert hinaus in die Berge, an die See, wandert und nutzt die langen Tage zu seiner Erholung aus. Die armen, gequälten Nerven sehnen sich nach Ruhe und Erfrischung, und wo finden sie die besser als in lustiger Vergesslichkeit ober am Strande der See?

Richt und Wärme, das sind die Geschenke der langen Tage für uns Menschen, Licht und Wärme spenden sie der reisenden Natur, Licht und Wärme tragen sie in das Leben des Alltagsmenschen, der tagaus, tagein seine Pflicht tut in stäubigen, dumpfen Räumen, wenn er nach Feierabend einen Gang durch die Blumen macht. Freude am Dasein werden sie in seinem Herzen, denn die Sonne strahlt auf ihn, und wo Sonne ist, wohnen Freude und Glück.

Darum müßt sie, die Zeit der langen Tage und kurzen Nächte! Nehmt sie als ein Geschenk der Mutter Natur! Wie bald kommen Herbst und Winter mit ihren langen, kalten Nächten, wo ihr euch seht nach Licht und Wärme des Sommers!

* Schäden infolge der Separatistenbewegung. Die Frist zur Anmeldung der Schäden infolge der Separatistenbewegung über ihre Häuser verläuft am 15. Juli d. J. ab. Personen, die während der Separatistenbewegung Schäden erlitten und dieselben noch nicht angemeldet haben, können die Anmeldung bis zum 15. Juli bei den Feststellungsbehörden (Regierungspräsidenten) anmelden, in deren Bereich das schädigende Ereignis eingetreten ist.

Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten hielt am 28. und 29. Juni in Jernsdorf bei Königsbrunnhausen seine Jugendführerinnen-Tagung ab. Der V. B. H. A. besitzt dort ein eigenes Jugendheim mit Garten und einem Stad Wald. Die Anwesenden, etwa 170 Teilnehmerinnen aus allen Teilen des Reiches, sind Jugendführerinnen, die ehrenamtlich oder beruflich in der Jugendbewegung stehen. Der Vortrag der Reichsjugendführerin des Verbandes, Anna Schürze, führte nach kurzer aber herzlich Begrüßung, auf der Bursche der Jugendarbeit Gruppenleben im V. B. H. A. Den in der Ansprache offen gebliebenen Fragen gab der Vortrag von Eise Kelling: Führeraufgaben im V. B. H. A. knapp aber scharf skizzierte Richtlinien, die allgemein verstanden und anerkannt wurden. Der als Abschluß gedachte Vortrag von Margarete Schuderer, der zurückführte zum Reichsjugendtag in Weimar 1922, ward durch die darauf folgende Ansprache zum Höhepunkt der Tagung. Einleitend und einleitend brachte die Führerinnen zum Ausdruck, daß die Jugendbewegung des V. B. H. A. erreicht ist, weil sie freudig und zielbewußt praktische Arbeit leistet, um die Aufgaben des V. B. H. A. erfüllen zu helfen. Die Jugendbewegung des V. B. H. A. ist Bildungsstreben im weitesten Sinne. Dem Suchen der Jugend nach Freude, Glück, Schönheit und Wahrheit kommt die Pflege der Geselligkeit und vornehmlich Lebensführung entgegen. Ziel der Arbeit ist: Erleichterung des Frauenlebens durch Kultur der Persönlichkeit. Als nächster Weg dazu dient treue Erfüllung und großmütige Hilfe im familiären, beruflichen und gesellschaftlichen Leben.

* Wiener Walzer-Abend. Unter Leitung von Rudolf Schütz-Dornburg veranstaltete das Städtische Orchester und die Sängervereinigung morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, im Stadtpark bei günstiger Witterung einen Wiener Walzer-Abend. Es kamen Orchesterleiter von Schubert, Johann Strauß, Lanner, Richard Strauss u. a. Die deutschen Tänze von Schubert und in der schönen blauen Donau von Johann Strauß für Männerchor und Orchester zur Aufführung. (S. Anz.)

* Rheinland-Verband in Barmen. Der Rheinland-Verband der Rheinisch-Westfälischen Landesverbände der Kolonialwarenhandlerr hielt am 6. und 7. Juli seinen diesjährigen Verbandstag in Barmen ab. Für den Sonntag nachmittag war ein Ausflug in die Barmen Anlagen am Teichpark vorgesehen, abends 7 Uhr fand ein „Deutscher Abend“ im großen Saale des Vereinshauses statt. Der Montag-Vormittag gilt internen Verhandlungen des Verbandes; Montag nachmittag hält man im Vereinshaus eine große öffentliche Versammlung

ab, zu der alle Kolonialwarenhandlerr Rheinlands und Westfalens eingeladen sind. Hier sprechen nach Erstattung des Jahresberichtes durch den Syndikus des Verbandes D. Sievers, Köln, Dir. Kette von der Mittelfeld-Gesellschaft Westfalen, Duisburg-Weiden, über das Thema: „Die Kreditnot und der Lebensmittel-Einzelhandel“ und der Vorsitzende des Westfalenverbandes Landtagsabgeordneter und Mitglied des Reichswirtschaftsrates Kaufmann Josef Jansen, Barmen, über: „Die drohende Aufhebung des selbständigen Kolonialwarenhandels und deren Abwehr.“

eca. Fritz-Reuter-Festern in den Schulen. Am 12. Juli feiert sich zum 50. Male der Todestag Fritz Reuters. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ordnet deshalb dem amtlichen preussischen Pressedienst zufolge an, daß an diesem Tage oder einem anderen Tage vor oder nach dem Sommerferien in allen Schulen in geeigneter Weise des Dichters gedacht wird.

k. Schornsteinbrand. In dem Hause Nr. 2 an der Königsstraße entbrach Freitag nachmittag kurz nach 5 Uhr ein Kaminbrand, der größeren Umfang annahm. Gegen 5.15 Uhr wurde die städtische Berufsfeuerwehr alarmiert. Die Ansammlung der Volksmassen in diesem behüllten Viertel machte es zur Notwendigkeit, daß sofort polizeiliche Maßnahmen getroffen wurden. Zum Glück konnte sich der Brand nicht ausbreiten, so daß die Wehr nach kürzlicher Tätigkeit gegen 6 Uhr wieder abziehen konnte.

O. Straßenschnitzwerk. Zwischen Feldsteiner- und Zohlfraße ließ ein Straßenbahnwagen mit zwei Anhängern auf einer Arbeitsbahn der Straßenbahn, der ebenfalls Anhängern mitführte. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Personen verletzt.

Aus dem Landreise Bochum.

dg. Gerthe, 5. Juli. Spaziergang zum Hil-troper Friedhof. Man schreibt uns: Gerthe ist ein Ort, der überaus schön und friedlich ist. Die Gemeinde machte eine amerikanische annuente Entwidlung durch. Die Einwohnerzahl stieg in kurzer Zeit von 4000 auf 15.000. Wie immer, so auch hier, zog ein Mann Gerthe seine Eigenheit, seine bequeme Schönheit. Man wandert z. B. nach Gerthe-Hiltron. Von der Gattungsstraße aus geht man über die Freilichtstraße nach dem Hiltroner Friedhof. Man kommt an der schon gelegenen Villa des Straßenbahn Direktors Müller, an der netzartigen Gartenanlage vorbei. Dann folgen eine Reihe ansehnlicher neuer Stadthäuser, die schön Schule, mit dem obigen und tief. Schien, und nach einer Minute gelangen wir auf dem neuangelegten Friedhof an. Gleich hinter dem Eingang links liegt die Friedhofskapelle mit Verbaum, Totenamerken ufm. Ein schönes Gebäude, aber der Verputz fehlt. Der Eindruck am Eingang ist ein guter. Ein schön aufgemacht rundes Boot kommt und umfährt zu Gerthe. Die Totenkapelle ist schön, und auch beim Wandern in den Seitenwegen beeindruckt man den schön angelegten Friedhof. Er ist 5 Morgen groß und vom Gartenarchitekten Lütgend (früher Bochum) entworfen. Nördlich fällt er etwas ab und steht gleich an den sogenannten Hiltroner Busch. Durch schön angelegte Haupt- und Nebenwege bewegen wir uns durch die einzelnen Begräbnisse; sie sind alle mit Liguster, Stachelpalmen oder dergl. eingefaßt. Einige Begräbnisse sind bereits erfolgt, die Gräber schön angelegt. Neupflanzungen, wie Palmen, Sträucher, Bäume wechseln miteinander ab, Bänke laden zur Ruhe ein. Das Ganze ist ein Ort zum stillen Ruhen im Naturgenuss, und dem Nachdenklichen wird hier so mancher gute und tiefe Gedanke kommen, wenn er die Stille auf sich wirken läßt. Es merkt empfunden wird das frühe Schließen des Friedhofs. Hier mögen die amtlichen Stellen dafür sorgen, daß der Friedhof noch bis 10 Uhr abends in dieser Zeit geöffnet ist.

Aus der Nachbarschaft.

ii. Wattenfeld, 5. Juli. Wegen Uebertretung der Polizei ist in der Nacht die Ehefrau eines Wirtes vor den Schranken des Gerichts. Sie hatte in der Nacht zum 12. Mai 1924 Gäste in ihrem Wirtschaftslot trotz der abendlichen Polizeistunde gebührt. Die Ehefrau war sie mit einem vierjährigen Strafbefehl über 20 Mark bedacht, gegen den sie Einspruch eingelegt mit der Begründung, sie habe, weil ihr Ehemann abwesend gewesen sei, den Gästen zu ihrem persönlichen Schutze den Aufenthalt in der Wirtschaft über die Polizeistunde gestattet. Das Schöffengericht erkannte mit Rücksicht auf die damaligen unruhigen Zeiten auf Herabsetzung der Geldstrafe auf 5 Goldmark. — Aus dem Schenck der gewerbe. Die Lehrlinge Willi Jyrtian (Lehrmeister Heinrich Nagel), Gustav Senzel (Lehrmeister Jo-

hann Brann) und der Volontär Benno Lehy (Lehrmeister Fritz Sellheber) legten ihre Gesellenprüfung ab. Sämtliche Prüflinge bestanden mit dem Prädikat „gut“. — Zugentliche Aventure. Zwei junge Burschen von 15 Jahren machten sich dieser Tage von hier aus auf den Weg nach Hamburg. Geld haben sie nicht mit. So groß die Sehnsucht nach dem Meere war, so groß wird aber auch bald ihre Sehnsucht nach dem Fleische. Wirtens werden. — Verletzung. Der Oberwachmeister beim hiesigen Amtsgericht, Komboh, wurde in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Hagen verlegt. — Schneiderzwangsinnung. Von Stadt und Amt Wattenfeld. Im Innungshaus fand die dritte Quartalsversammlung hiesiger Schneiderinnung statt. Der Vorsitzende, Herr Schneider, wurde von den Mitgliedern und ihren Angehörigen begrüßt. Der Tagesordnung standen mehrere wichtige Punkte. Zunächst wurde die Angelegenheit der Innung eine Fachabteilung zu gründen. Hierfür meldeten sich gleich 22 Mitglieder. Kollegen, welche gewillt sind, dieser Fachabteilung noch beizutreten, wollen sich beim Schriftführer Sellheber melden. Da die Innung im November d. J. ihr 25 jähriges Bestehen feiern kann, soll dieses Fest von den Mitgliedern und ihren Angehörigen gefeiert werden. Mehrere Mitglieder können dann als Gründer und Jubilare der Innung auf eine 25 jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Aus den Reihen der Mitglieder wurde eine Festkommission gewählt von 10 Kollegen, welche die nötigen Vorarbeiten in die Hand nehmen sollen. Wann diese Feier stattfinden soll, wird den Kollegen noch näher mitgeteilt werden. — Unerlaubte Sammlung. Der Arbeiter Wilhelm M. und der Maurerpolier Adam U., beide von hier, veranlaßten vor Ostern d. J. in der Gemeinde Schüttelfeld eine Sammlung zum Besten der Erwerbslosen. Eine polizeiliche Genehmigung zur Vornahme der Sammlung hatten die Angelegten nicht nachgeholt. Wegen dieser Uebertretung wurde den Beschuldigten ein Strafbefehl in Höhe von je 40 Goldmark ausgestellt, gegen den sie Einspruch eingelegten. Die Angelegten gaben die ihnen zur Last gelegte Beschuldigung an, obwohl ihnen die Strafe aus je hoch erschien und sie um Ermäßigung baten. Mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage erkannte das Schöffengericht auf Herabsetzung der Strafe, die Angelegten wurden daher zu der geringen Geldstrafe von einer Goldmark und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. — Die Bochum-Gel.-Leitender Straßenbahnen beschließen, die Straßenbahn von der Endstelle bei Böde durch die Markt- und Lichtstraße bis zur Einmündung in die Kommunale Straßenbahn in der Hauptstraße durchzuführen. Die Ausweichungen liegen zu jedermaßen Einseitigkeit in den Dienststunden auf Zimmer 13 des Amtshauses vom 4. bis einsch. 17. d. M. aus. Einsprüche sind an das Amt Wattenfeld zu richten.

ii. Wattenfeld, 5. Juli. Die Tuberkulose-Sprechstunden fallen im Juli wegen Verhinderung des Fürstengraves aus. — ro. Linden-Dahlhausen, 5. Juli. Bei dem Ausbren der Reilstraße an der Kalkschule mit Mauer und bühnen artiger höflicher Wohnung war am Treffpunkt der Reil- und Kampenhofstraße ein hohes Geländestück, das sich von Osten verkehrend in das Straßenbild schob, verfahren worden. Nun hat man den Hügel nach Osten abgetragen und so eine bequeme Straßeneinbiegung freigemacht. Um den Einfluß des hohen Geländes zu verhindern, wird der untere Teil durch eine Mauer aus behauenen Bruchsteinen eingefaßt, während nach oben zu die freilebende schräge Lehmmauer mit Gras bepflanzt werden soll. Durch diesen Ausbau des Straßeneinbiegungspunktes wird der Eingang zum neuen „Kampenhof“ — dem früheren alten Dahlhäuser Sattelgut der Herren von Elversfeld frei. Das Haus auf dem alten Sattelgut ist vor Jahren bekanntlich ein Raub der Flammen geworden. Die Gemeinde hat das Gelände käuflich erworben, schöne Straßen angelegt und an denselben zweistöckige Häuser mit den nötigen Nebengebäuden errichtet. Schöne Vor- und Hausgärten schließen die Häuser ein.

ro. Linden-Dahlhausen, 5. Juli. Nichtsnutzige Schlingel. Keine Burschen von 5 bis 6 Jahren, wurden dieser Tage dabei beobachtet, wie sie Steine ins Gelfe der Straßenbahn klemmten und die zermalmten Räder dann herabrollen, als die Bahn vorüber war. Da durch solchen Unfug leicht Unheil entstehen kann, sollten die Eltern ihre Kinder in „handgreiflicher“ Rede überzeugen, daß dergleichen nicht gemacht werden darf. — Unsere freiwillige Feuerwehr von Linden (Auer) wurde nach einem großen Brande im Dorfe am 30. Juli 1874 gegründet. Sie kann also am 30. Juli 1924 auf ein 50 jähriges Bestehen zurückblicken. Ihre Tätigkeit auf dem Gebiete des Rettungswesens bei Feuergefahr war immer reich geübt. Sie erfreut sich daher auch hier allgemeiner Beliebtheit.

* Stiefel, 5. Juli. Reges Leben. Seit Veranbuhung der letzten Aussprache der Bergarbeiter Dre-

Um das Erbe der Drendwits.

Kriminalroman aus der Gegenwart v. Erich Ebenstein. (Ueberricht 1918 durch Greiner u. Co., Berlin W.30.) 30. „Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich allen mittraue und mich nirgendwo mehr sicher fühle! O, Dr. Holly, es ist ein schreckliches Leben, das ich jetzt auf Wieselthal fühle! Und das Schreckliche ist, daß ich mit niemanden darüber zu reden wage, daß ich alles, was mich beunruhigt, in mich verschlucken muß. Sie sind ja der einzige, dem ich mich anvertrauen kann, und wenn Sie heute nicht gekommen wären, so würde ich Sie morgen wieder in Ihrem Büro aufgesucht haben. Denn nun muß eingegriffen werden!“

Was ist geschehen? Aber vor allem, mein liebes, gnädiges Fräulein, beruhigen Sie sich doch! Sie sitzen ja schließlich vor Erregung! Setzt hier — werden Sie sich doch nicht fürchten, wo ich bei Ihnen bin?“

Er nahm unwillkürlich ihre Hand, und sie ließ sie ihm. „Ja“, murmelte sie dankbar wie ein verirrtes Kind, das plötzlich ein schützendes Dach erreicht hat, ich bin schon ruhig. Es ist so gut, daß Sie bei mir sind. Wie wissen gar nicht, wie gut!“

Aber was gibt es denn nur? Was versteht Sie in diese angstvolle Unruhe?“

„Zuerst sagen Sie mir, wie Sie Onkel David fanden?“

„Oh, wenn ich ehrlich sein soll, nicht gut. Er sieht sehr verändert aus und scheint ernstlich krank.“

Nicht wahr? Melanie begann wieder zu zittern. Dabei glitten ihre Augen mit gebietendem Blick zwischen die entlaufenden Büsche zu beiden Seiten des Pfades, als wollte sie sich noch überzeugen, daß auch niemand dort ist, der sie etwa belauschen könnte. Wälsch beugte sie sich nicht zu Holly und flüsterte kaum hörbar: „Ich glaube, man vergiftet Onkel David langsam!“

Holly prallte zurück und starrte sie wortlos an. Hatten die Ereignisse der letzten Zeit ihren sonst so klaren Verstand getrübt?

Sie aber fuhr hastig und erregt fort: „Sie glauben nicht? Aber wenn ich Ihnen schwöre, daß ich mit meinen eigenen Augen sah wie man seinen Nachtrunk heimlich fortgibt und einen anderen dafür auf-

„Das haben Sie wirklich gesehen? Wann?“

„Gestern abend!“

„Und wer tat es?“

„Poliz!“

Ihre Erregung teilte sich nun auch Holly mit. „Wie war es? Bitte erzählen Sie mir den ganzen Vorgang so genau als möglich!“

„Das will ich. Dabei muß ich vorausschicken, daß schon während der ganzen letzten Tage eine Verstim-mung zwischen Onkel David und mir herrschte, die nun gestern fast zu einem Zerwürfnis wurde. Er war so böse auf mich wie nie zuvor im Leben.“

„Auf Sie? Wie ist das möglich? Sie waren doch immer sein Trost und sein Sonnenschein, wie er ver-lachte! Was haben Sie ihm denn getan?“

Melanie wurde dunkelrot. „Das gehört nicht her. Genug, es war so. Er verbot darauf mir und Tante Sabine, die meine Partei genommen hatte, den Zutritt zu seinem Zimmer; er sagte, er wolle niemand um sich haben als Holly, und wir sollten drüben in unserem Flügel tun, was wir wollten.“

„Na, jetzt verstehe ich erst seine bitteren Ausfälle, die mir vorher ganz unverständlich waren! Aber dar-aus dürfen Sie sich nichts machen. Er ist eben krank und reizbar.“

„Das dachte ich ja auch. Und es tat mir so schred-lich leid um ihn und auch, daß alles so kommen mußte. Den ganzen Tag quälte ich mich mit Wälschen, wie ich ihn, der sonst immer so gut und zärtlich zu mir ge-wesen, wie ein zweiter Vater, wieder gutmachen könnte. Am Abend hielt ich es nicht länger aus. Wie bin ich schlafen gegangen ohne seinen Gutenachtkuß und ein freundliches Wort. Und er war doch krank! Wälsch reute ihn seine Festigkeit schon. Wälsch wartete auch er heimlich auf meinen Gutenachtkuß. Sollte er so allein und verlassen drüben liegen, ohne daß sich jemand um uns um kümmerte? Tante Sabine lag nämlich mit Melanie zu Bett, und Valentin war bald nach dem Abendessen nach dem Meierhof geritten, wo er ja für gewöhnlich schlief.“

„Sie gingen also noch einmal hinüber zu dem Kranken?“

„Ja. Ich wollte ihn um Verzeihung bitten. Aber dann kam ich nur bis in das Vorgemach.“

Sie hielt schauernd inne und fuhr erst auf einen fragenden Blick Hollys fort: „Sie kennen die Eintei-

lung drüben, nicht wahr? Vom Vorzimmer kommt man zuerst in den kleinen Rauchsalon, wo Holly lebt, seit Onkel Davids Erkrankung, schlief. Links davon ist das Arbeitszimmer, rechts Onkel Davids Schlaf-gemach.“

„Das weiß ich. Bitte fahren Sie fort!“

„In dem Vorzimmer steht ein kleines Tischchen, worauf ich täglich gleich nach dem Aufstehen Onkel Davids Nachtrunk bereitzustellen hat, damit er die Zim-mertemperatur annimmt und nicht zu kalt ist.“

„Woraus besteht dieser Nachtrunk?“

„Aus einer Mischung von zwei Dritteln Glühwässer und einem Drittel heißen Weinweines. Tante Sabine mischt ihn immer selbst zusammen. Gestern tat ich es an ihrer Stelle.“

„Sie hatte Hausflüche mit Tuscheln an-gesehen, ehe ich hinaufging zu Onkel David, um ihn, falls er schon schlief, nicht etwa zu stören.“

„War es denn schon so spät?“

„Etwas nach zehn Uhr. Ich erwähne die Haus-flüche übrigens nur, damit Sie verstehen, daß mein Ein-tritt in das Vorzimmer dadurch lautlos wurde. Es be-fand sich niemand darin, als ich leise die Tür öffnete. Aber die Tür zum Rauchsalon stand offen, und drin stand Holly, das Glas einen Augenblick mit seltsamen Blicken betrachtete und dann ganz leise, damit ja kein Geräusch entstände, in einen Kasten laufen ließ. Dann holte er hinter dem Kamin zwei Flaschen hervor, trock-nete das Glas aus und füllte es von neuem, indem er den Inhalt aus beiden Flaschen behutsam mischte. Er war so vertieft in seine Arbeit, daß ich ihm gar nicht einfiel, sich umzusehen, ehe er mit dem Glas in Onkels Schlafzimmer verwich. Ich aber stand wie erstarrt, mußte nicht, was ich denken sollte und schlich mich end-lich halb bewusstlos nach meinem Zimmer.“

„Dne Holly zu fragen, was das bedeuten soll?“

„Ja. Denn einmal, müßte Sie wissen, dachte ich da noch gar nicht an etwas Schlimmes, und dann — ich weiß selbst nicht, wie ich es erklären soll —, aber es packte mich eine unerklärliche Angst, eine Aufregung, die mir fast den Atem nahm. In meinem Kopf wip-pelten die Gedanken, ich hätte keinen Laut über die Lip-pen gebracht. Und für Onkel David war es ja ohnehin schon zu spät. Denn Holly einmal den Nachtrunk in sein Zimmer getragen hat, dann heißt dies, daß er sich bereits zur Ruhe begeben hat. Im Laufe der schlaf-los verbrachten Nacht grübelte ich unablässig über alles nach. Ueber Onkel Davids Erkrankung, Hollys mi-

stisches, verschlossenes Wesen in der letzten Zeit und das, was ich eben gesehen hatte. Und ich kann mir nichts an-deres denken, als — Sie stode.“

„Als daß Holly seinen Herrn vergiften will? Aber warum?“

„Ich weiß es nicht. „Welchen Grund kann er denn haben, an Ihrem Onkel ein Verbrechen zu begehen?“

„Davon habe ich keine Ahnung. Aber Sie begreifen nun, nicht wahr, daß ich Ihnen all dies noch heute sagen mußte! Daß sofort etwas geschehen muß! Holly darf nicht länger um Onkel David bleiben.“

„Darüber kann ich Sie beruhigen. Ihr Onkel hatte vorher Streit mit Holly, und dieser sagte seinen Dienst auf.“

„Gottlob! Sie nehmen mir einen Stein vom Herzen. Und er geht doch bald, nicht wahr?“

„Ich werde nach dem, was Sie mir soeben mitteil-ten, dafür sorgen, daß er seinen Dienst schon heute abend aufgibt. Schade, daß wir nicht wissen, was es mit den beiden Flaschen für eine Verbindung hat. Stehenlassen wird er sie schließlich hinter dem Kamin.“

Ein flüchtiges Lächeln glitt über Melanies Gesicht. Sie neigte eifrig an ihrer Taille und überreichte Holly dann zwei fest verkorkte Flaschen.

„Hier haben Sie Proben von dem Inhalt. Ich habe sie heute morgen, während Holly Onkel ankeidete, heim-lich aus dem Kasten entnommen.“

„Das war eine gute Idee! Ich werde sie sofort unter-suchen lassen. Und nun will auch ich Ihnen ein Geheimnis anvertrauen, das Sie gewiß ein wenig be-ruhigen wird: Der neue Kammerdiener, den ich noch heute zu Ihrem Onkel bringen werde, ist ein äußerst geschickter Detektiv. Derselbe, der auch nach dem Wör-der Ihres Bruders fahndet. Natürlich darf dies kein Mensch hier im Hause erfahren. Sie aber können sich in jeder Lage fest auf ihn verlassen und ihn an Rate ziehen, wenn irgend etwas Sie beunruhigt.“

Melanie atmete tief auf. „Wie flug und gut von Ihnen!“ sagte sie erleichtert. „Der Gedanke beruhigt mich außerordentlich. Aber ich mußte es ja: Sie sind von Anfang an unser Retter ge-wesen! Wer weiß, was sonst noch alles geschehen wäre, wenn Sie nicht insgeheim über uns wachten.“

Holly blühte bewegt in ihre dankbar zu ihm aufge-schlagenen Augen. (Fortsetzung folgt.)

den sich die Arbeiter auf der See, der Gibraltar-Graben mehr und mehr. Die Arbeiter sind, wenn sie am Stollenmund angelangt sind, ohne Aufenthalt über die eigens für diesen Transport errichteten Brücken auf das Seebäder-Rufwerk zu verladen. Da gepfeifert worden ist, mußte in den östlichen Verladungsstellen der Arbeiter wieder aufgenommen werden, so daß der Arbeiter wieder mitten im Wasser in der Nähe der See reizen und Schiffe beobachten kann. Als die Arbeiter in der Nähe der See reizen, wanderte ein Teil der Arbeiter in die See, um die Arbeiter zu sehen. Nun aber sind diese Leute — in der Mehrzahl Männer — zum Teil schon wieder auf die Arbeit zurückgekehrt. Mit den Arbeiter im neuen Schacht wird fortgeschritten. Die Tiefe beträgt 225 Meter. Momentan wird der Schacht ausgebaut.

Aus den Provinzen.

u. Gelsenkirchen, 5. Juli. Die Kommunisten. Die 20 kommunistischen Stadtverordneten weigern sich, sich von neuem in ihr Amt einzulassen; in einem Schreiben an den Bürgermeister haben sie erklärt, daß sie ihre Verpflichtung als gültig betrachten. Da die Stadtverwaltung die Kommunisten, solange sie bei ihrer Weigerung beharren, zu den Stadtverordnetenwahlen nicht zulassen wird, sollen sie beabsichtigen, sich mit Gewalt in die Stadtverwaltung einzumischen. Man sieht unter diesen Umständen der nächsten Sitzung mit Verwirrung entgegen, zumal die Kommunisten auch ihre Anhänger zu einer Straßendemonstration aufrufen wollen.

*** Krefeld, 5. Juli.** Großfeuer. In der Krefelder Innenstadt brach ein Großfeuer aus, das die Krefelder Innenstadt bis auf die Grundmauern niederlegte. Das gesamte Inventar, etwa 70 komplette Zimmerkammern, ist durch Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden ist durch Versicherung in Höhe bis zu 10 000 Goldmark gedeckt. Gerettet werden konnten nur die Maschinen.

u. Dortmund, 5. Juli. In der Theaterprobe gestorben. Mittwochsabend ist der Kapellmeister Reich von hiesigen Stadttheater während einer Probe zur „Götterdämmerung“ einem Gehirnanfall erlegen. Der 65. Lebensjahre stehende Reich war wegen seiner großen Verdienste um die Opernaufführungen allgemein sehr geschätzt.

Dortmund, 5. Juli. Morb. Gestern nachmittag fand ein Mord am Kornfeld in einem Felde im hiesigen Vorort die Leiche eines jungen Mädchens, die bereits stark in Verwesung übergegangen war. Der Mord, der bereits vor acht Tagen begangen sein muß, ist in der hiesigen Presse ausgiebig diskutiert worden. Die Leiche war durch unglückliche Umstände arg verunstaltet. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

u. Münster, 5. Juli. Der Reichspräsident und der Reichsminister werden Sonntag, 10. August, der Provinz Westfalen einen Besuch abstatten. Voraussichtlich wird mit dem Besuch die Verfassungsfeier verbunden werden. Schon am 18. März d. J., als der Reichspräsident aus Anlass des Ausbruchs der Ruhr, hatte der Reichspräsident dem Oberpräsidenten von Westfalen einen Besuch in der Provinzhauptstadt in Aussicht gestellt. Die politische Lage und die dringende Fälle der Regierungsgeschäfte ließen damals den Besuch in Münster nicht zu. Nachdem jedoch seit einiger Zeit gestärkte Verhältnisse eingetreten sind, die bereits den Besuch des Reichspräsidenten zur Münster Messe ermöglichen, hat nunmehr der Reichspräsident auf persönlichen Vortrag des Oberpräsidenten den Besuch in Münster zum 10. August zugesagt.

u. Gochfeld, 5. Juli. Mutige Tat eines 20-jährigen Mannes. Der Lokomotivbeamte eines Personenzuges, der die Strecke Gochfeld-Maria-Veen mit einer Geschwindigkeit von 60 Kilometern durchfuhr, sah ein kleines Kind auf dem Geleise stehen. Trotz aller Bemühungen war der Zug nicht früh genug zum Halten zu bringen. Das Kind wäre rettungslos verloren gewesen, wenn nicht der Reserve-Lokomotivführer A. Käßner, welcher als Fahrer auf der Lokomotive Dienst tat, auf den unteren Fußtritt der Lokomotive gestiegen wäre und das Kind mit dem rechten Fuß beiseite geschoben. Bei dem Kühnen Rettungsversuch brach K. sich ein Bein, indem er durch den Gegenstoß vom Fußtritt geschleudert wurde und sich mehrmals überschlug.

*** Essen, 5. Juli.** Endgültiger Rücktritt Dr. Rühmer. Nachdem der bisherige Oberbürgermeister, Reichsfinanzminister Dr. Rühmer, seit Dezember 1922 beurlaubt war, da er zu diesem Zeitpunkt als Ernährungsminister in die Reichsregierung eintrat und später zum Finanzminister berufen wurde, ist nunmehr zwischen Dr. Rühmer und den 12 Vertretern der Stadtverordnetenfraktionen eine Festlegung über seine Amtsübernahme getroffen worden. Da Dr. Rühmer nicht voraußen kann, wenn er sein Ministerposten aus freiem Entschluß abgeben kann, ist er endgültig aus seinem Oberbürgermeisteramt geschieden. Die Stadt Essen steht also vor der Wahl eines neuen Oberbürgermeisters.

u. Oberhausen, 5. Juli. In der Ruhr machte sich vor einigen Tagen wieder Gaswasser bemerkbar, so daß die Fischer bei und Land schwammen. Mit und Jung war vertreten, um mit der Hand die noch lebenden Fische zu fangen. Da sich die Abflutung des Gaswassers durch die Friedrich-Wilhelmshütte in letzter Zeit des öfteren wiederholt, ist der Fischbestand beträchtlich verringert worden.

eca. Duisburg, 5. Juli. Verhängnisvoller Streit. In Duisburg-Weel geriet ein Brautpaar in heftigen Wortwechsel. Der Brautgänger schloß sich in sein Zimmer und kam mit einem Revolver zurück. Er feuerte auf seine Braut mehrere Schüsse, die jedoch bis auf einen in der Brust verfehlten. Der Brautgänger glaubte aber, das Mädchen schwer verletzt zu haben und schloß sich selbst eine Kugel in die rechte Schläfe. In hoffnungslosem Zustand wurde er ins hiesige Krankenhaus gebracht. Die Braut, die in Hamburg wohnt, ist, wurde ins hiesige Krankenhaus eingeliefert. Ihre Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

u. M.-Gladbach, 5. Juli. Freiwilige geküßt. Dieser Tage hat bei einem Streit auf einer Namenstagsfeier ein Arbeiter die Frau des Arbeiters Franz Sedels erschossen und war dann geflüchtet. Der Täter, ein gewisser Kott, hat sich inzwischen freiwillig der Polizei gestellt. Die getötete Frau Sedels war 27 Jahre alt und Mutter von zwei Kindern.

u. Dinslaken, 5. Juli. Vergewaltigung. Kom. In der Stadtverordnetenversammlung wurden bei der Neuwahl von Schiedsrichtern, Armenpflegern und Mitgliedern der Schuldeputation die kommunistischen Vorschläge abgelehnt und Angehörige der bürgerlichen Parteien gewählt. Bei den Kommunisten machte sich darauf eine starke Erregung bemerkbar. Sie erklärten das Vorgehen der bürgerlichen Mehrheit als eine „Vergewaltigung“ und verließen den Saal. Die Sozialdemokraten schlossen sich an. Die Sitzung wurde vertagt.

u. Köln, 5. Juli. Die Rheinische Heimatschutzstellung soll demnächst nach Berlin über-

Die Steuern im Sachverständigen-Gutachten.

Der Steueraussschuß der Rheinischen Industrie- und Handelskammer zu Duisburg-Ruhrort hat in den Anregungen und Vorschlägen, die der Bericht des ersten Sachverständigenausschusses der Reparationskommission in steuerlicher Hinsicht enthält, wie folgt Stellung genommen:

A. Im allgemeinen.

Die Frage nach dem Stand der Steuerbelastung in Deutschland erschließt nicht nur Verantwortung unter dem Gesichtspunkt der Höhe der Steuerlast an sich, sondern zugleich auch im Hinblick sowohl auf die Verteilung des Steueraufkommens auf die einzelnen Steuerquellen, als auch der Beteiligung der einzelnen Steuerträger an den Quellen des deutschen Gesamteinkommens. Die steuerliche Gesamtbelastung Deutschlands erhält ihre Größe dadurch, daß neben dem Reich auch die Länder und Gemeinden zur Erhebung öffentlicher Abgaben in ausgedehntem Umfang befugt sind. Diese Lasten haben die Experten der Repko in ihrem Gutachten offenbar nicht genügend gewürdigt. Woran liegt das, etwa an dem nicht ausreichenden deutschen statistischen Material oder an anderen Ursachen, vermögen wir von hier aus nicht zu beurteilen. Jedenfalls erklärt sich aber aus diesem fühlbaren Mangel die gänzlich unmotivierte optimistische Beurteilung des in nächster Zeit angelegten noch zunehmenden Wohlstandes in Deutschland.

B. Im einzelnen.

1. Indirekte Steuern.

Es hat den Anschein, als ob der Sachverständigenausschuß bei Festsetzung der jetzt geforderten Erhöhungen die Einnahmen aus Zöllen und indirekten Steuern des Jahres 1913 zugrunde gelegt hat. Zum Teil dürfte dies darauf zurückzuführen sein, daß 36 674 Quadratkilometer des Reiches militärisch besetzt sind und die deutsche Steuer- und Zollhoheit in diesem Gebiet nur noch auf sehr schwachen Füßen steht. Deshalb sind auch die Experten bei ihren Berechnungen davon ausgegangen, daß die steuerliche und wirtschaftliche Einheit des Reiches wieder hergestellt werden muß. Erst dann wird sich übersehen lassen, ob und inwieweit eine Erhöhung der indirekten Steuern für die deutsche Wirtschaft tragbar ist. Ziegler ist es jedoch, anzunehmen, daß nach einer Erhöhung der Steuerlast auch der Gesamtmarkt der indirekten Steuern steigen wird. Die Versteuerung der Lebenshaltung des deutschen Volkes durch Erhöhung der Eisenbahnfrachten und der Transportsteuern, durch Belastung der Industrie mit Obligationen und dergl. mehr wird zweifellos eine weitere allgemeine Konsumverknüpfung und folglich einen Rückgang der Einnahmen an Zöllen und indirekten Steuern zeitigen.

2. Umsatzsteuer.

Die Umsatzsteuer bildet zusammen mit der Grundsteuer den deutschen Finanzkern. Daß diese Steuer noch vereinfacht und ausgebaut ist, wird deutscherseits nicht bestritten. Entschärfende Vorschläge sind schon besonders gelegentlich der Überarbeitung des Umsatzsteuergesetzes im Jahre 1922 von den verschiedenen Seiten gemacht worden. Bei der wirtschaftlichen Ausgestaltung der Umsatzsteuer muß vor allem unterschieden werden zwischen notwendigem und überflüssigem Aufwand andererseits. Auch die Freistellen sind unter diesem Gesichtspunkt einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen.

3. Steuern auf Kraftwagenverkehr.

Die Kraftfahrzeugsteuer hat im April d. J. 534 131 Goldmark ebracht und soll nach dem Haushaltsvoranschlag im Rechnungsjahre 1924 zusammen 50 Millionen Goldmark ergeben. Daraus erhellt, daß die Gesamtlast nicht zu niedrig ist, die Steuerlast aber dennoch gesteigert werden muß, wenn der Voranschlag erreicht werden soll.

4. Erbschaftsteuer.

Die Erbschaftsteuer im zur Zeit gültigen Rahmen ist nach deutschen Begriffen, namentlich für die unmittel-

barsten Familienmitglieder, schon reichlich hoch. Fraglich erscheint überhaupt, ob hohe Sätze bei der Erbschaftsteuer von Vorteil sind. Nach glaubwürdigen Nachrichten hat sich z. B. in England die Erbschaftsteuer gegen die hohen Erbschaftsteuer Grundbesitz und Kunstgegenstände in beträchtlichem Umfang bei Sterbefällen veräußert werden müssen, um die Steuern zu bezahlen, ein Vorgang, der sicherlich keineswegs zu begrüßen ist. Weiterhin kommt hinzu, daß hohe Steuerlasten lähmend auf den Spartrieb wirken, während gerade in der heutigen Zeit in Deutschland alles getan werden müßte, um den Spartrieb nach Möglichkeit wieder zu beleben. Der im Reichshaushalt ausgeworfene Erbschaftsteuerbetrag von 30 Millionen Mark dürfte sich auch bei einer Verdoppelung der Sätze in den beiden ersten Klassen nicht erzielen lassen.

5. Einkommensteuer.

Unrichtig ist, wenn im Sachverständigen-Gutachten gesagt wird: „Die — die deutsche Regierung — ist zu vorübergehenden Hilfsmitteln mit starkem Ausblasscharakter veranlaßt worden, die auf keine höhere Normalbelastung als 25 Prozent steigen.“ Wenn deshalb die Anregung einer Nachveranlagung der sogenannten ersten Klassen in Deutschland auf Goldbasis gegeben wird, so scheint dem Sachverständigen-Ausschuß die Auswirkung der neuesten steuerlichen Vorschläge, insbesondere der zweiten Steuermodifikation über die Abkassageldungen für 1923 bei Abfassung des Gutachtens noch nicht bekannt gewesen zu sein. Was die Voraussetzungen anlangt, so ist hierbei zu bedenken, daß diese ohne Rücksicht auf den Betrag des Einkommens vom Umsatz ausgeben. Deshalb kann gerade in der heutigen Zeit einer starken Wirtschaftskrise die Steuerlast sehr leicht über dem von dem Sachverständigen-Ausschuß angegebenen Satz von 25 Prozent liegen. Auf die Dauer werden die hohen Sätze der Einkommen- und Körperschaftsteuer nicht aufrechterhalten werden können, da sie je länger je mehr untragbar sind und bisher nur infolge der Inflation weniger spürbar waren.

6. Sonderbesteuerung der Inflationsgewinne.

Die Frage, ob Sonderbesteuerungen in der genannten Hinsicht durchzuführen werden sollen, läßt sich erst dann beurteilen, wenn feststeht, ob die S. Steuermodifikation in ihrer letzten Fassung erhalten bleibt oder nicht unumfänglichen Veränderungen unterworfen wird. Nebenfalls ist die Erfassung der sogenannten Inflationsgewinne in der neuesten Steuermodifikation zu berücksichtigen. Alle jetzt steuerlich vorgeschlagenen Steuermodifikationen erscheinen nicht geeignet, ein gerechtes Besteuerung mit nennenswertem Ergebnis durchzuführen. Es ist unbedingt zu empfehlen, alle diese Modifikationen und wenig fasslichen, weil unrentablen Methoden fallen zu lassen und die reine Vermögenssteuer als einzige unter Gegenüberstellung des Vermögensstandes am 1. Dezember 1913 und am 1. Januar 1924, auf Goldmarkbasis nach einheitlichen und verbindlichen Bewertungsgrundsätzen ermittelt, wieder einzuführen. Auf diese Weise würden wohl die meisten „Inflationsgewinne“ zum Vorzeichen kommen. Die Erfassung der Hypothekendarlehen dürfte überhaupt erst dann spruchreif werden, wenn die Finanzwirtschaft auf dem Wohnungsmarkt völlig beseitigt ist.

7. Der Grundbesitz der angemessenen Besteuerung.

Die Grundbesitzsteuer, ob in Deutschland die steuerliche Belastung mindestens genau so schwer ist, wie in einem der allierten Länder, läßt sich erst nach Abschluß des Steuerjahres 1924 vornehmen und zwar muß alsdann nach einem einheitlichen Maßstab diese Belastung, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, festgestellt werden. Die Statistik wird hierbei von den genannten Reichs-, Staats- und Gemeindefinanzverwaltungen ausgenutzt werden müssen, damit ein vollständiges Bild von der Gesamtbelastung des deutschen Volkes gegeben wird.

Monaten beobachteten Bestrebungen zahlreicher Gemeinden, die Mittel für die Erwerbslosenfürsorge ungesetzmäßig an nichtberechtigte Unternehmungskonten auszugeben, in einseitigem parteipolitischen Interesse Vorwuch zu leisten. Durch die ausschließliche Abstützung der Verantwortung für die Erwerbslosenfürsorge auf die Selbstverwaltungsgremien der Arbeitsnachweiskörpern wäre der Einfluß der Landesbehörden und deren Regierungen praktisch ausgeschlossen, so daß deren Eingriffsmöglichkeiten praktisch ausgeschlossen würden. Die geplante Neuordnung des Reichsarbeitsministeriums muß also bei der politischen und finanziellen Bedeutung der Erwerbslosenfürsorge unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen die verhängnisvollsten Auswirkungen für die unproduktive Belastung der Wirtschaft und ebenso auch für die Finanzen des Staates haben.

Rein formalistisch ist den Vätern des Reichsarbeitsministeriums gegenüber festzustellen, daß die jetzigen gesetzlichen Bestimmungen, keine Rechtsgrundlagen für eine derartige Neuordnung bilden, da der § 39 Abs. 2 der W. über Erwerbslosenfürsorge die Bildung von Verwaltungsgemeinschaften für die Erwerbslosenfürsorge bei den Landesämtern für Arbeitsvermittlung ausdrücklich den obersten Landesbehörden, nicht dagegen dem Reichsarbeitsministerium überläßt. Für diese Auslegung spricht insbesondere auch die Entstehungsgeschichte dieser Bestimmungen, die in ihrem ursprünglichen Entwurf dem Reichsarbeitsminister auch die Befugnisse für die Bildung von Verwaltungsgemeinschaften bei den Landesämtern für Arbeitsvermittlung einräumen wollte, dann aber auf Einbruch des Reichsstaatsministeriums dahin geändert worden ist, daß diese Dinge der Aufsicht der obersten Landesbehörden aus sehr naheliegenden Gründen überlassen werden müssen. Die Pläne des Reichsarbeitsministeriums gehen also ganz offenbar gegen die Grundgedanken der erwähnten Bestimmungen. Es ist unbedingt notwendig, daß die maßgebenden Stellen, insbesondere auch der Reichstag, sich bei diesen über die oben angeführten wirtschaftspolitischen und formalrechtlichen Gesichtspunkte klar werden, damit hier noch in letzter Stunde größeres Unheil verhindert wird.

Beschäftigungslosigkeit und Angekellern-versicherung.

Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt hat beschlossen, durch die Ereignisse im Ruhrgebiet hervorgerufene Beschäftigungslosigkeit in gleicher Weise wie den Kriegsdienst als unmittelbare Beitragszeiten zur Arbeitslosenversicherung anzuerkennen, sofern der Versicherte infolge der besonderen Verhältnisse, die die Beschäftigung des Ruhrgebiets mit sich gebracht hat, bis zum 31. 12. 1923 ohne Beschäftigung gewesen ist. Die Versicherung

kann bis zum 1. Juli 1924 ausgedehnt werden, wenn nachweisbar die Beschäftigungslosigkeit wegen der besonderen Verhältnisse bis zu diesem Zeitpunkt andauernd hat. Nach Ercheinen der näheren Ausführungsbestimmungen werden wir auf die Angelegenheit noch zurückkommen.

Reichsjugendtag des D. R. K.

Der Reichsjugendtag der Angehörigen hat für den 19., 20. und 21. Juli seinen diesjährigen Reichsjugendtag nach Straßburg einberufen. An dieser Tagung werden bekannte Führer des deutschen Jugend teilnehmen.

Neues aus aller Welt.

Bisher 15 Opfer des Massenmörders Gaarmann. Die Zahl der Opfer des Massenmörders Gaarmann hat sich bisher auf 15 erhöht, das Angehörige die bei Gaarmann vorgefundenen Leichensklaffen als die der Ermordeten erkannt. Der mit Gaarmann festgenommene 38-jährige Hans Grane wurde inzwischen überführt, dem Gaarmann, mit der merkwürdigen Zeit zusammenlebte, wiederholt Opfer zugeführt zu haben. Bei einer weiteren Vernehmung wiederholte Gaarmann seine vor der Kriminalpolizei gemachten Angaben. Gaarmann bestritt, daß die in der Leiche gefundenen Knochen von seinen Opfern herrühren; vielmehr will er alle Knochen von seinen Opfern herrühren. Er will auch kein Fleck an seiner Kleidung, seine Opfer im Bett erstickt und am nächsten Tage in der Wohnung die Körper nur zu dem Zweck zerhackt, um die Spur seines Verbrechens zu beseitigen. Auf Veranlassung höherer Dienststellen ist wegen der Morde Gaarmann durch die Wassertrambahnverwaltung in der Nähe des hiesigen Bahnhofs in Verdenhausen mit einer größeren Anzahl von Arbeitern erschienen, um das Fleck nach menschlichen Knochen abzufinden. Bis jetzt hat man mehrere Skelette voll Knochen und andere verächtliche Sachen gefunden. Wie weit es sich um Knochen von Menschen handelt, muß erst die Untersuchung ergeben.

Auch Oberbürgermeister Reinert abgebaut. Wie die Tel.-Un. erzählt, beschäftigt sich das hannoversche Bürgerrechtler-Kollegium in einer vertraulichen Sitzung mit dem Abbau innerhalb des Magistrate. Während der Beratung wurde von deutsch-hannoverscher Seite der Antrag eingebracht, nach dem Raster Vorbild den Oberbürgermeister Reinert wegen des Unmutes seiner dienstlichen Leistungen abzubauen. Dieser Antrag wurde gegen die kommunistischen und sozialdemokratischen Stimmen angenommen.

Flugzeugabsturz. Der Oberleutnant Bat von der Flugschule in Eger stürzte mit seinem Flugzeug nordwestlich von Eger aus einer Höhe von 900 Metern ab und war auf der Stelle tot.

Bank in der Automobilstadt. In der Budapester Straße in Berlin ließ ein Automobilist infolge Verlangens der Bremse mit einem Postwagen zusammenstoßen. Beide Wagen wurden infolge des heftigen Anstoßes auf dem Bürgersteig geworfen. Das Postfahrzeug wurde gegen das Eisen Tor der in der Budapester Straße gelegenen Ministerien zertrümmert. Das Tor wurde aufgerissen und beschädigt. In dem vollbesetzten Automobil brach eine Panik aus. Die Radfahrer wurden erheblich verletzt und mußten zur Rettungswache gebracht werden.

Der italienische Nordpolfahrt ist ebenfalls auf das nächste Jahr verschoben worden. In diesem Jahre wird jedoch ein Flug quer durch den Atlantischen Ozean auf der Stelle seiner größten Breite stattfinden.

Reis in Griechenland. Aus Patras werden mehrere Postfälle, darunter zwei Briefe verlaufen, gemeldet.

Vermischtes.

a. Die Deutschfremdenbank auf der Rennbahn. Die Springs-Mann von Johannesburg, das größte Rennen von Südafrika, sind durch eine furchtbare Panik gestört worden, die durch Deutschfremdenwahn hervorgerufen wurde. Als die Reiter bereits den Start verlassen hatten, senkte sich plötzlich eine ungewohnte braune Wolke von Deutschfremden auf den Rennplatz, die Erbinen und die dichtgedrängte Menge nieder. Die eleganten Damen flüchteten vor den Insekten, die sie wie eine unappetitliche Decke umhüllten; die Budenmacher ergriffen ebenfalls die Flucht. Die Pferde waren während des Rennens in Deutschfremdenwahn und konnten nicht erkannt werden. Kurz vor dem Ziel beobachtete man jedoch, wie das führende Pferd mit seinen Füssen mühsam in den lebenden Teppich einsinkend und dem Reiter die Insekten in die Augen schmeubte. Auch die anderen Reiter waren von den Deutschfremdenwahn geblendet; zwei Pferde glitten auf dem schiefen Untergrund, den die Tiere bildeten, aus. Brachen sich die Reiter und mußten absteigen. Ihre Reiter wurden bewußtlos fortgetragen. Als das Rennen darüber vorüber war, erhob sich die braune Wolke plötzlich und schwebte davon. Nun kamen die Damen wieder zum Vorschein, und die Budenmacher gingen wieder auf ihre Plätze zurück, worauf das nächste Rennen wieder ohne Zwischenfall geritten werden konnte.

d. Die Juden in der Schweiz. Der englische Journalist von Garton Garden, der größte der Welt, hat schon so manche Geheimnisse und Mysterien durchleuchtet, aber ein Geheimnis, wie es jetzt die Juden in der Schweiz vorliegt, ist noch nicht vorgetaucht. Es handelt sich um einige merkwürdige Steine, die einem bekannten Händler Gordon Nathan zum Kauf angeboten wurden. „Ich beschaffte mich seit 30 Jahren mit dem Handel mit allen möglichen Arten von Edelsteinen und Halbedelsteinen“, sagte er, „aber ich habe noch niemals Juden gesehen, wie die, die mir jetzt angeboten wurden. Sie haben noch keinen Namen. Sie wurden in Ritzbüschen gefunden und zwar immer paarweise und wurden aus dem Hinterland von Peru hierher gebracht.“ Die Steine sind unregelmäßig in der Form, haben eine perlweiße Farbe und sind etwa drei Viertel Zoll lang. Sie stellen für alle Sachverständigen der englischen Diamantenbörse eine Neugier dar, die ihnen noch nicht vor die Augen gekommen ist.

e. Eine ungefähliche Sage. Er hatte sein Leben gewagt, um das junge Mädchen aus dem Wasser zu ziehen, und ihr Vater war natürlich sehr dankbar. „Junger Mann“, sagte er gerührt, „wie soll ich Ihnen für Ihre Verdienste danken. Sie haben sich in große Gefahr begeben, um meine einzige Tochter zu retten.“ „Es war nicht so schlimm“, sagte er bescheiden. „Ich bin schon verheiratet.“

Gerabehung der Altersgrenze für das Frauenwahlrecht in England. Vom künftigen Ausmaß des Unterhauses wurde kürzlich ein Antrag des Arbeiterpartei-Abgeordneten mit 38 gegen 11 Stimmen angenommen, bei den Frauen vom 21. Lebensjahre an, im gleichen Umfang wie den Männern, das Stimmrecht gewährt. Dieser Antrag in England die Frauen erst vom 30. Lebensjahre an wählen, und es wird eine Verhinderung der Wahlerschaft um rund 4½ Millionen Frauen sein, wenn die Vorlage zum Gesetz erhoben wird.

Die Deutsche Frau

Jugend- und Willensbildung.

Von Dr. W. Sauer.

Willst du, daß wir mit hinein
In das Haus dich bauen,
Daß es dir gefallen stein,
Daß wir dich bezaubern?

K. K. K.

Was sein soll, kann werden, wenn der Wille zielbewußt gebildet wird. Dazu ist aber notwendig, daß der Wille schon in frühesten Jugend auf das Ziel eingestellt wird, dem er zutreiben soll. Eine große Aufgabe ohne Frage — eine Aufgabe aber, die allen denen zufällt, welche Vater und Mutter von jungen Menschenkindern geworden sind, und welche ihnen in dem Augenblick beizutreten, in dem erstes Leben in dem werdenden Menschen erwacht. Es ist durchaus falsch, die Willensbildung der Lebenserziehung zu überlassen. Draußen in der quellenden, schwellenden Weltwirklichkeit soll der Wille vielmehr erprobt werden, den zuvor die Schule hart gemacht und dem unangenehm das Elternhaus die Richtlinien gegeben hat.

Was triebhaft aus dem Menschen herauswächst, findet schon auf frühesten Betätigungsfeldern, im Spiel, Hemmungen und Einschränkungen. Hier werden Interessen geweckt, dort wird aufbegehrende Willensfreiheit unterdrückt. Und so wird allmählich aus Erziehbildung, aus Unbewußtheit Bewußtheit. Wenn nicht in diesem Bewußtsein der Wille erst erwacht, dann mehr und mehr bewußt, der Sinn für das Gute gepflegt wird, kann hernach die Liebe zum Guten keine Macht mehr in der Seele des Menschen werden! Nicht als ob nur aus Unvernunftgründen und erst durch Erziehung der Seele ein Inhalt gegeben werden müßte, der sich sozialpädagogisch als zweckdienlich erwiesen hat — das wäre wahrhaftig einseitigster Intellektualismus und armsteilster Utilitarismus. Aber darauf kommt es an, daß die Liebe, mit der der werdende Mensch großgezogen wird, eine Liebe der Tat ist! Eine Liebe, die sich eingeleitet fühlt in dem ewigen Willen, den wir mit dem Herzen und mit der Vernunft wahrnehmen im Stande sind. Solche Liebe wird oft geben, wenn sie nicht, weil sie in welcher Einsicht über das unmittelbare Bedürfnis des Begleitenden hinausreicht. Solche Liebe wird an das Ganze denken, wenn sie das Einzelne pflegt und fördert. Der Stein muß sich befehlen lassen, damit das Haus aufgebaut werden kann!

Darum sollte ein Volk in der Tat, nicht ein gelegentliches Nahe-lagen in festeren Augenblicken, in gehobener Stimmung, und dann ein hundertfältiges oder tausendfältiges Mein-nein, wenn es die Tugend zu bewahren gilt in rauher, harter Tagesknechtsarbeit! Die Liebe, auf die es ankommt, ist die, von der der Apostel Johannes sagt: „Bist du nicht liebend mit Worten, noch mit der Tat, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit!“

Wie sehr bedarf unsere Zeit und unser Volk solcher Liebe! Aber wir werden weiterhin vergebens nach ihr ausschauen, vergebens uns nach ihr sehnen, wenn wir nicht die Kraft haben, unseren Willen auf sie zu richten, und an den Anfang die Aufgabe stellen, der Tugend, der bekanntlich die Zukunft gehört, durch vorbildliche Tat zu zeigen, was sie zu tun lernen soll!

Frauen und Nationalökonomie.

Der enge Zusammenhang zwischen Hauswirtschaft und Volkswirtschaft kommt den Frauen jetzt ungemein stärker zum Bewußtsein als in früheren Jahren, wo in allen Verhältnissen eine gewisse Stabilität bestand, der ökonomische Betrieb sich in glatten Gleisen bewegte, während jetzt die Allgemeinheit und der Einzelne mit Schwankungen und Erschütterungen zu rechnen hat. Ein Blick zu gewöhnen in die Bedingungen und Grundlagen eines Volkshaushaltes muß für die Frau von umso größerer Wichtigkeit sein, als gerade sie von den Umänderungen des wirtschaftlichen Lebens unmittelbar als der Mann berührt wird, der sich aus den Sorgen und Mühen, die eine Haushaltsführung in sich schließt, in seine Arbeit, in eine andere Welt retten kann.

Der große Katalog.

Von Eise Maria Bud.

(Nachdruck verboten.)

Ich habe nichts davon gewußt. Vielleicht mag sie und da einer davon gesprochen haben, dann hätte ich aber sicher die Vorstellung eines dicken Buches mit winziger feiner Schrift. Jetzt erst ist es mir mit seiner ganzen Berieselung vor Augen gekommen, als ich mir in der Staatsbibliothek Zeit zum Schlenkern nahm. Er fällt einen langen, schmalen Saal voll mit Regalen an, deren jeder etwa fünfzig Zentimeter hoch, entsprechend die ist und nur mit zwei Händen bewältigt werden kann. Ich ging erst über den Saal, so mit dem Gefühl, daß ich nicht hier sein darf! Dann sah ich einen Band aufgeschlagen, und spähte doch. Es zeigte sich mir nun, daß hier das gesamte Federliche Europas handschriftlich verzeichnet steht, darunter in Druckdruck, was auf jeden einzelnen an Papierverbrauch in Wäldern entfällt, also die sogenannten Werte, die Buchform angenommen haben. Ein Blick über unregelmäßige Bücher ist genau so gewöhnlich, wie der Wandwurm vom Kopf um Rom. „Aha, sagte ich mir, aber doch zagen: Am Ende bist du auch dein! Und ich habe, ich fand mich; ich fand sogar gleich draußen, weil der Band mit mir anfang. Ich habe immer die Nummer, die draußen hängt. Man hatte mir eine Menge Raum bewilligt, für vieles noch zu schreiben. Leider war mein erstes Buch, hier wie auch sonst, unter „den Tisch gefallen“ und nicht notiert. Dabei hatte es einen Papierverbrauch von 380 eingebundenen Seiten aufzuweisen. Und das dritte war auch nicht drin. Nun, ich schlug den Band ehrfürchtig wieder zu und stellte mich weg. Dann schnupperte ich in die Luft und merkte den trockenen, verborrenen Geruch im Saal. Wie von Geistes! Nichtig! Das waren ja auch Herbarien des Geistes; seine Blüten waren hier hineingebracht, etikettiert, nach Ausmaß, Blätterzahl, Herkunft verzeichnet. Von ihrem lebendigen Reiz, ihrem Sinn, ihrer Schönheit blieb dabei nichts übrig. Dennoch müssen Herbarien sein; man hat darin den ganzen schöpferischen Kramel so bequem zusammen.

Ich verließ die Krypta der papiernen Sätze, in denen junge Leute formidabel Sargbedel aufstufen und wieder aufbauen, und ging nach Hause. Hatte dabei das Gefühl, daß ich mir selbst tue. Da war nun ein Stück von mir selbst — ahren so ehrfurchtgebietend eingelegt, und ich

herem Reiz und Wert sein, als gerade sie von den Umänderungen des wirtschaftlichen Lebens unmittelbar als der Mann berührt wird, der sich aus den Sorgen und Mühen, die eine Haushaltsführung in sich schließt, in seine Arbeit, in eine andere Welt retten kann.

Die Frau wird direkt eingetieft von allen Wirtschaftsdingen, und es ist verständlich, daß sie, ohne zu studieren, auf autobiographischem Wege Antwort auf brennende Tages- und Wirtschaftfragen zu bekommen sucht. Es gibt, wie Dr. Ella Mensch richtig definiert, kein besseres Mittel, der Frau den Sinn für das Praktische zu erhalten, als die Beschäftigung mit der Nationalökonomie, von welcher die Frauen beständig zurückgedrängt werden. Aus sich selbst heraus muß diese Verdrängung und Verarbeitete werden. Die Vergangenheit kann nur als Vergleich, nicht als Maßstab herangezogen werden.

Die große Frage der Frau, die Frage, die alle denkenden Köpfe beschäftigt, ist immer noch die: „Wie komme ich aus?“ Und im Anschluß: „Hat eine Frau einen Sinn?“ Wie die einzelne Frau sich zu diesen Fragen stellt, sie für ihren Kreis ist, das ist von großer nationalökonomischer Bedeutung für die Gesamtheit. Als in einer Frauerversammlung einmal über die Zukunftsfrage debattiert wurde, da stellte man einen sehr vernünftigen ökonomischen Grundlag auf: die Frau soll Qualitätskriterien treiben! Wer in der Lage ist, sich noch einen gewissen Ueberfluß zu leisten, — eine Wohlstandsgemeinschaft, die das nicht mehr leisten kann, treibt vollständiger Verarmung, dem Untergang entgegen! —, der soll nie Quantitäts-, immer Qualitätskriterien treiben.

Ein Beispiel: die Frau, die sich ein teures Paar Sandalschuhe oder einen kostspieligen Hut zulegt, schadet nach nationalökonomischen Grundbänden keine ihrer Mitbürgerinnen, die sich dieselben Luxus nicht leisten können, fördert aber Handel und Industrie, die Frau dagegen, die „massenhaft“ Lebensmittel einkauft, ist die unmittelbare Ursache, daß Preissteigerungen aufgetrieben werden.

Streng genommen, führt, wie jede wissenschaftliche Erkenntnis, auch die Kenntnis der Nationalökonomie in das Leben zurück. Nationalökonomie bleibt niemals leere Theorie. Die Fähigkeiten und Begabte Frau, die außerdem noch politisch arbeiten will, kann ohne Studium der Nationalökonomie oder der Volkswirtschaftslehre gar nicht auskommen. Denn Nationalökonomie bringen sie in unmittelbare Verbindung mit all den wichtigsten Lebensfragen, die jeder Tag vor der Frauwelt aufrollt und die von jeder Frau innerlich gewisser Grenzen gelöst werden müssen.

Die ganze, vielschichtige Frauenfrage, die zur Frauenbewegung wurde, gehört in das Bereich der Volkswirtschaft und läßt sich in ihren Ursachen und Wirkungen nur im Zusammenhang mit den Veränderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse erkennen und richtig beurteilen.

Die Mitarbeit und Wünsche der Frauen beim Wohnungsbau.

Das kurze Wort von Frau Dr. Kath. Heilmann, auf dem 10. Bayerischen Frauentag von der „Schaffung menschenwürdiger Wohnungen als vorbildlicher Aufgabe des Staates“, wird sicher den wenigen Frauen, die im Parlament vertreten sind, den Mühen stärken, wenn Wohnungsbau und Wohnungsreform den Reichstag beschäftigen. Erfreulicherweise hat ja seit Einsetzen der Marktkrisis die Volkswirtschaft ständig zugenommen. Wohlhaben und Privat sind daran gegangen, gefasste Pläne zu verwirklichen, schon lange vorliegende Entwürfe für den Wohnungsbau endlich auszuführen. Das so lange schon herrschende Wohnungsgeld nimmt, wenn auch erst ganz wenig, so doch immer schon für weitestgehende Maßnahmen.

Wenn man hier und da aber man einmal als Frau Zeuge vom Emporkommen neuer Siedlungen draußen an der Peripherie der Stadt oder dem Entstehen neuer Mietkaserne innerhalb ihrer Straßengrenzen wird, dann drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf: wird das, was dort in reger Bautätigkeit an menschlichen Behausungen

neu entsteht, aber auch allen Anforderungen der Hygiene, wie der Bequemlichkeit entsprechen, die die um die Gesundheit ihrer Lieben besorgte, mit Arbeit so stark überlastete Hausfrau von ihnen erwartet, oder besser verlangen müßte? Die Antwort ist rasch gegeben: „Nein, in der Mehrzahl wird immer noch nach Schema 3 gebaut, was nichts, was die Mietkaserne betrifft, bei denen mögliche Raumausnutzung bei Einheitslichkeit der Außenfront noch immer oberste Bedingung der Anlage ist. Kloabläufe, Inneneinrichtungen, sind an ihnen ja schon „Komfort“ genannt, „besseren Kreisen“ als neues Heim erlangt, unangebrachter Ueberfluß, wie künstlich in der Stadtverordnetenversammlung einer mitteldeutschen Großstadt geäußert wurde.

In der Anlage der Siedlungshäuser ist infolgedessen ein erfreulicher Wandel eingetreten, als sich in ihnen vielfach der Küchenanbau ein Geschirrspülapparat mit Warmwasser- und Abflusseinrichtungen. Von der Küche aus, die Keller- und Vorratsräume leicht zugänglich sind, die praktische Zentralheizung mit einer neuen Wärmeisolierte Anlage versehen ist, um einzelne Räume rascher beheizen, andere völlig von der Erwärmung ausschließen zu können und eigenartige Abfall-Sammelbehälter mit Spülanlage, jedes Auskommen schlechter Gerüche in und um das Heim ausschließen. Das dieses räumlich noch sehr klein ist, tut dem hygienisch und stofflich einwandfreien Wohnen der Mieter oder Mieter keinen Abbruch, wenn sie sich sonst danach verhalten, denn es sind doch immer genügend Gelasse darin vorhanden, um die Familie, getrennt nach den Geschlechtern, haufen zu lassen.

Der Siedlungsgedanke, so unendlich segensreich er ist und im Interesse der Volksgesundheit begrüßt werden muß, kann aber in der Nähe der Großstädte immer nur in beschränktem Maße verwirklicht werden. Der Bau der Mietkaserne wird zunächst der Wohnungsmarkt am besten fördern können. Ihre zeitgemäße Anlage, Ausbau und Ausnutzung im Sinne weitestgehender Verbilligung der Hygiene, wie im Hinblick auf die durchaus notwendige Entlastung der überbürdeten Hausfrau, mußte deshalb oberstes Ziel beim Bau dieser Häuser sein. Mehrere unserer deutschen Architekten haben schon den Beweis erbracht, daß sie in diesem Sinne zu bauen verstanden. Sie wären dann auch die beruflichen Vertreterinnen der gesamten wohnungssuchenden Frauenschaft, um ihr das Heim zu schaffen, nach dem sie schon seit langen Jahren ihr Verlangen tragen.

Wie es aussehen müßte? Nun, zunächst müßte das Bauen nach der „Fassade“ gegenüber der Anlage der Inneneinrichtung zurücktreten. Schöpfung und Wohngemütlichkeit der Sonne ungehindert einströmen lassen, Kühlen- und Vorratsräume auf der sonnenlosen Seite eingebaut werden. Die Wohnküche, ein zurecht der Kacheln eingetragener „Zentral“, dürfte dürfte aus hygienischen wie kulturellen Gründen im reformistischen Heim des Mietshauses nicht mehr vorhanden sein, während sie im Siedlungshause, zu besserer Erde gelegen, mit dem raschen Austritt zum Küchenhof und Garten, noch am Platze ist. Die Küche des Mietshauses könnte in ihrem Ausmaß, der amerikanischen ähnlich, zugunsten anderer wichtiger Räume, so beengt werden, daß die Hausfrau, von der Mitte derselben aus, tatsächlich mit ausgestreckter Hand alles erreichen könnte, was ringsum eingebauter Schränke und Regale an notwendigen Küchengeräten bergen. Ein Kühl- und Speisefrank, fähig vom Leitungswasser umspült, Abflus- und Abfallschüssel, mit Hand- und geruchsfreier Benutzung, wie ein Kuchenaufzug am Küchenhof, auf dem alle schmutzigen Küchenarbeiten verrichtet werden könnten, wären weitere, arbeitserleichternde und die Hausfrau entlastende Annehmlichkeiten der Miethauswohnung. Die Etageheizung, bequem mit Schlaf- und Badzimmer-Wassererwärmung ver-

sehen und von der Küche aus zu betreiben, würde die einzelne Familie völlig unabhängig von den anderen im Hause machen und Mietverhältnisse über den gewöhnlichen Mietvertrag hinaus mit „anstellendem, offenem und geschlossenem Erdenboden auf dem Dach, ebenfalls mit dem Aufzug des Küchenbalkons verbunden, wäre eine weitere Entlastung für die einzelne Hausfrau, wie für alle Mitbewohner, zumal dann, wenn auch die notwendige Rolle zum Glätten der Wäsche hier gleich vorhanden wäre. Schließlich müßten als arbeitsparende Einrichtung bei der Ausgestaltung der Inneneinrichtung die obere Fensteröffnung, fugenloser Fußbodenbelag (Linoleum- und Steinrunderdeuten und Scherleisen) und verstellbare Fensterbretter zum Zurechtlegen mit den aufgestellten Blumen beim notwendigen Öffnen der Fenster, vorgesehen werden, damit das neuverbaute Heim sowohl den Forderungen der Wohnungshygiene wie der „Kultur“ entspräche. Sollte sich trotz unserer Vermutungen nicht doch eine große Interessengemeinschaft finden, die entsprechende Wettbewerbe zum Schaffen des reformierten Wohnhauses, der zeitparenden und bequemsten Heimhauses prämierte? Wir sind überzeugt, daß unsere deutschen Architekten sicher manches Vorzügliche bieten würden, nur müßten tüchtige, erfahrene und sozial empfindende Frauen unter den Preisrichtern vertreten sein, die das herrschende Wohnungsgeld in seinen schlimmsten Auswirkungen hinsichtlich der Verarmung der Jugend, Siedlungshaus, Ausbreitung der Volkskrankheiten, der Tuberkulose, u. a. m. von Grund aus kennen lernen.

Weltweisheiten über die Frau.

Die verschiedenen Völker der Erde kennzeichnen in verschiedener Art das Wesen der Frau durch das Sprichwort.

Der Norländer sagt: „Ein braves Weib macht zehn brave Männer!“, „ein frommes Weib und eine wahre Mutter kann man mit Gold nicht überbieten!“ In Schottland sagt man: „Das Schicksal der Frau ist die Jünger; richtig und mit Weisheit geführt, kämpft es für die heilvollste Lehre auf Erden!“ und „Die beschene Frau ist schnell im Hören und langsam im Reden.“ Für die Jünger sagt Rabindranath Tagore: „Die Frau ist nicht allein das Weibermännchen des Schöpfers, sie ist auch das Weibermännchen der Männer!“ und „Alle Schönheit der Natur dient nur um das Weib schön zu machen!“ Der Russe philosophiert: „Auch die häßlichste Frau liegt, wenn ihr der Spiegel zerbricht!“ und „Wer der Frau Eßig als Trank gibt, darf nicht hoffen, als Speise von ihr verlangen!“

Die Chinesen sagen: „Die Frau kann nie besser sprechen, als wenn sie schweigt!“ und „Männer lieben den Frauen nur das, um Ruhe daraus zu ziehen!“ Der Spanier sagt: „Alle Wege der Frau führen zur Liebe zurück!“ und „Es gibt keine Liebe der Frau ohne Ansehen und Würde!“ Der Japaner sagt: „Mit dem Alter wird die Frau tödlicher und weiser zugleich!“ und „Viele Frauen kennen ihren Geist besser als ihr Herz!“

Rundschau.

Frauenberufsaussstellung in Leipzig. Auf der vom Leipziger Hausfrauenverein vom 28. Juni bis 6. Juli veranstalteten Frauenberufsaussstellung werden sämtliche handwerkliche, kunstgewerbliche und künstlerische Frauenberufe in der Ausübung, wie im Bild und in tabellarischer Uebersicht vorgeführt werden. Ferner werden alle großen Schwesternverbände in der Abteilung Krankenpflege vertreten sein. Die höhere Schule für Frauenberufe, das sozialpädagogische Frauenkollaborium und die handwerkliche Frauenkollaborium werden die Ausstellung ergänzen und eine ausgezeichnete Musterkarte der Hausfrauen als arbeitssuchenden und entlastenden Neuerungen auf hauswirtschaftlichem Gebiete vorführen.

ein hübscher und angenehmer Trost, wenn ein gewisser Charles den geplagten Ehemännern versichern zu können glaubte, daß einst am Tage der ewigen Wiedergeburt, die Liebesverheirateten vor Gott losgesagt werden würden, ohne daß sie vor seinem Richterstuhl zu erscheinen bräuchten.

Wien, der Philosoph, sagte: „Eine Frau ist entweder schön oder häßlich, beides bringt Verdruß. Ist sie schön, läßt sie sich lieben, ist sie häßlich, so hat man sie zur Strafe.“ (Nichtig prädestiniert auch der hl. Christophorus: „Es haben diejenigen, welche schöne Weiber haben, nichts schmerzlicheres finden können, so wie diejenigen, welche häßliche besitzen, nichts Ärgeres finden können.“)

Der berühmte Prediger Johann Keller von Rebersberg, der etwa zu Luther's Zeit lebte, läßt sich wie folgt über das Kapitel von Ehemännern und -frauen aus: „Mancher nimmt ein edles Weib, die ein Goldstück, ein Mumaff (Mumaff) ist; der Mann, der ein solches Ehepaar hat, dem ist ebenso, als hätte er eine Säuerin zur Ehe genommen. Sie soll sein von gutem Geschlecht, gutem Wandel und von guten Gebärden; auch soll sie hübsch sein. Manche Frau ist hübsch, aber es dauert nicht lange; denn es sind vier Dinge, die bald vergehen und nicht lange dauern. Diese vier Dinge sind: hübsche Wästen, hübsche Frauen, hübsches Gas und Nachtigallensang. Wenn die Hübschheit der Frauen vergeht, so werden sie Männer und tragen wohl Regen und Gut. Der sollte ein Mann eine Dirse geben, daß sie sich umdrehe. Eine Frau soll nicht männlich, sondern weiblich sein, denn wenn sie aus der Welt schläft, kann man ihr nicht mehr sein. Ebenso wenn ein Mann ein Topfguter und Hemmgefeiser ist, der der Sonne ihre Eier zählt und einfaumelt, einem solchen kann eine rechte Frau auch nicht hold sein.“

Der Witzbegerer Witzbegerer Witzbegerer von Phe (ca. 1478) sagt in seinem Buche vom Ehestand: „Eine schöne Frau sey vom Haupt wolgerathet, und eines fröhlichen Mundes, von reinen gleden und schmalen Beinh, weis als Mätk (Mätk) und mätk als ein Gneisen, das du sie mit einem Kugel des Fingers schmeiben magst, und ist süchtig, süchtig und süchtig und etwas süchtig (süchtig) Ganges.“

Bertha Witz

hatte nichts davon gewußt. Sonst war ich doch recht lebendig. Und kaum ehrfürchtigend — welche Kind der Melancholiezeit konnte das noch sein! Aber ich hatte eben auch das Gefühl, daß man mir unredlich tue. Mein Gott, ich hatte mir noch jedes Wort, das ich schrie, quell-lebendig aus der Brust genommen, ich hatte Atem, Wärme, Kraft an Großes wie an Kleines mitgegeben. Und nun war's dennoch kein Rauch mehr von mir; war ein Ding, nicht ein Wesen.

War Best der Offenheit, war Papier. Dabei empfing mich großer Aufstand meiner anderen Kinder. „Der Vater aus Bremen“ wurde mit Freuden gepöbelt, ein Garbenderstern war aus Zimmer geeg, und jedes Kind wurde auf seine Brauchbarkeit hin befragt. Mein Junge hatte sich vor den „Gäusen“ in ein dunkles Zimmer geflüchtet und spielte auf der — Jetharmonita: „Ausgerechnet Bananen!“

Nun also: Das quell-lebendige, hier war's wenigstens. Hier waren Atem, Kraft und Wärme, die ich gab, aufbewahrt und vertriebsfähig.

Ein Logiker wird mir dazuweisen reden: Mäher können allerdings nicht brüllen! Ich weiß nicht, meine sollten doch brüllen können! —

„Mutter, kannst du danach Knospe tanzen?“ „Mal sehn!“ Und ich begann herumzuspringen, bis ich lachend in einen Sessel fiel.

Ich denke ja, das wird nicht in den großen Katalog kommen.

Rückige Kuriosa.

Daß die Frau von jeher ein interessanter Gegenstand war, über den Wesen und Mißgefallen, jeder nach seiner Art, eingehend nachgedacht haben, ist bekannt. Auch, daß solche Gedanken nicht immer besonders freundlich und hold, die sich ergeben den Urteilen oft recht schief und einseitig gewesen sind, wissen wir. Heute gibt man sich Mühe, verständiger über den weiblichen Teil der Menschheit zu denken, und so kommt es, daß frühere Anschauungen, obwohl sie durchaus ernst gemeint waren, heute oft nur noch komisch und humoristisch anmuten und als Kuriosa, als Beispiele einseitigen menschlichen Uebersehens eine hübsche Unterhaltung bieten. Eine kleine Willensleise dieser Art, die für die freundliche Meinung unserer Nebenmündigen Vorbilder freudig erscheinen kann, mag nicht un-

willkommen sein. Wir eröffnen sie mit dem berühmten Mönch Abraham a Santa Clara, dem die Frauen ein Gegenstand gewesen zu sein schienen, dem man am besten aus dem Wege ging.

„Frau und „frans“ sind nicht weit voneinander“, sagt er, „frans ist jene vielfältige lateinische Bezeichnung, hinter der sich allerlei menschliche Schwachheit, Betrug, Lüge, Bosheit, Hinterlist, Gaunerei, Täuschung verbirgt.“ „Sie ist aber schön! Traue nicht; die Willen der Weiber sind auswendig vergoldet und demnach bitter. Sie ist aber weis! Traue nicht; Silber ist auch weis und befudelt doch die Hände. Sie ist aber schön rot! Ein Gemälde ist auch rot und hat gleichwohl einen ablen Schnabel. Sie hat aber schöne Augen! Ein Frau am Schweiß hat auch schöne Augen und gleichwohl ein Gesicht wie der Teufel. Angenehm ist eine weiche Geheurnal! Sie ist hübsch freundlich! Traue nicht; das Wintergrün ist auch freundlich, umhüllt den Baum, nimmt ihm aber die Kräfte. Traue nicht, sondern denke, daß ein Engel des Herrn mit drei heiligen Weibern sich nicht hat lange wollen in einen Diskurs einlassen, sondern sie bald von sich geschickt.“

Über so schümm war der gute Abraham doch nicht, um an den Frauen nicht auch angenehmere Seiten herauszufinden, freilich nur, wo sie sich hold, gehorham und unterordnet zeigten; denn einmal, da er die Ehe ganz bittlich einen „Krauttopf“ nennt, sagt er hinst: „Und die schöne Gestalt eines Weibes ist das weisse Weib! Es ist, welches diesen Krauttopf verleiht.“ Ein unholches Gegenstück zu solcher frauenlichen Frau, eine sogenannte eheleiche Weibschelerei, die mit ihrer eigensinnigen Mißgunst dem Mann die Hölle auf Erden bereitet, weis er recht abschreckend in einem Verslein nachzumalen:

„Sagt er ja, so sag ich nein, trinkt er Bier, so trinkt ich Wein, will er dies, so will ich das, singt er den Witz, so sing ich das, steht er auf, so sitz ich nieder, schlägt er mich, so trax ich wieder, will er ja, so will ich Gott: Das ist ein Leben, erbarmt es Gott!“

Frauen dieser Art mögen auch in sommerlichen Zeiten nicht eben rar gewesen sein; da war es denn

